Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3. Freitag, den 13. April 1855. Nummer 21.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $ 1 jährlich $ 3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Wie ich zu meinem Weibe kam.

Ich erblickte in Augsburg im Jahre 1814 das Licht der Welt, heiße Anton Müller, bin Bürger und Spezereihändler daselbst, ziemlich vermögend, und, wie die Welt behauptet, ein guter Mensch. Wie mir meine Freunde sagen, bin ich ein guter Gesellschafter, und habe ein einnehmendes Wesen. Was meine Gesundheit betrifft, so fühle ich mich rüstig, wie ein Jüngling von 20 Jahren. Was mein Herz betrifft, so habe ich es seit acht Tagen verschenkt und zwar ganz zufällig.

Ich, der ich immer Junggeselle zu bleiben dachte, bin seit gestern verheirathet, und wie ich zu meinem Weibe kam, dies ist die Geschichte, die ich eigentlich dem Leser erzählen will.

Von allen meinen Verwandten ist mir durch besondere Schicksalsfügung nur ein einziger übrig geblieben, und das ist nämlich mein Neffe Julius Horn, den ich wie einen Sohn liebe. Er ist Portraitmaler, wohnt in Berlin und hat sich sowohl durch seine Geschicklichkeit, als auch durch seine quecksilberne Natur und durch seine Excentrität ohne Gleichen in der ganzen Stadt einen Ruf erworben. Ich war gewohnt, wöchentlich wenigstens einmal von ihm einen Brief und zwar nur in dem ihm eigenen lustigen Tone zu erhalten, und erschrak daher nicht wenig, als ich vor etwa einem Monat einen Brief von ihm bekam, der von der schwärzesten Melancholie übergossen war.

Er schrieb von Lebensüberdruß, vom Himmel, von den Wolken und vom Mondschein, von einem Wurm in seinem Herzen und was dergleichen überspannte Ausdrücke mehr sind. Man kann sich nun leicht denken, welche Besorgnisse mir dieser Brief einflößte, da ich, wie schon gesagt, nur lustige Briefe von ihm gewohnt war und ihn zärtlich liebte. Schon längere Zeit ging ich ohnedieß mit dem Plane um, eine Geschäftsreise nach Berlin zu machen, daher entschloß ich mich plötzlich dazu, zeigte meinem Neffen den Tag meiner Ankunft an, bat ihn, mir ein Zimmer zu bestellen und mich zu erwarten, und richtig, an einem schönen Nachmittage befand ich mich in der Hauptstadt des Königreichs Preußen. Julius erwartete mich auch bereits am Bahnhofe, fiel mir um den Hals, wir stiegen in eine Droschke, fuhren in das für mich bestimmte Quartier und in einer Viertelstunde hatte ich mirs auch schon bequem gemacht.

Jetzt erst hatte ich Zeit, meinen Neffen genau zu betrachten und ich muß gestehn, daß sein Aussehn keineswegs dazu diente, meine Besorgnisse zu zerstreuen. Er war bleich, hatte eingefallene Augen, die er alle Augenblicke gen Himmel erhob, sprach mit hohler Stimme und seufzte unaufhörlich. Mir wurde fast bange in seiner Nähe.

„Höre einmal, Julius," sagte ich, „wir sind jetzt allein, jetzt kannst Du Dich mir entdecken. Was ist Dir? Was drückt Dich?

Er seufzte einigemal nacheinander, faßte mich am Rockkragen, warf sich mir an die Brust und fing an zu schluchzen.

„Ach Onkel!" rief er.

„Aber Julius, sei doch vernünftig, Du bist ja kein Kind mehr. Ich bin mehr Deinet- als der Geschäfte wegen nach Berlin gekommen, darum sprich jetzt, rede!"

„Onkel," erwiederte er, „entweder sie oder keine, entweder sie besitzen oder sterben."

Jetzt wußte ich endlich, wie ich mit ihm daran war. Er war verliebt, und das, wie man sagt, zum Sterben.

„Du bist also verliebt?" fragte ich.

„Ja, Onkel."

„Und wer und was ist sie denn?"

„Ein Engel, eine Madonna, Onkel."

„Laß jetzt Deinen Enthusiasmus bei Seite," sagte ich, fasse Deine fünf Sinne zusammen und erzähle mir ganz ordentlich, wer sie und was sie ist, ob sie Vermögen und Eltern hat, wie sie aussieht und wann und wo Du sie kennen lerntest."

„Es war gegen Ende April," begann er mit einem herzbrechenden Seufzer, „der Schnee war schon auf den Feldern zerronnen, der Winter war dem holden Knaben Frühling gewichen, der Lenz war herangekommen und zauberte bereits Blumen aus der grünen Erde, die Luft war voll würzigem Dufte geschwängert, die Schwalben kehrten zurück in die verlassenen Nester, die Nachtigallen —"

„Jetzt wird es mir schon zu dunt," unterbrach ich ihn. „Sprich wie ein vernünftiger Mensch und nicht wie ein dem Narrenhause entlaufener, sonst laß ich Dich da sitzen und fahr geraden Wegs nach Augsburg zurück."

„Ach," erwiederte er mit vorwurfsvoller Miene, „Sie haben nie geliebt und wissen auch nicht, was Liebe ist."

Ich bezwang mich und forderte ihn auf weiter zu erzählen. Er fuhr fort:

„An einem solchen Abende ging ich unter den Linden spazieren; ich war besonders aufgeregt, mein Herz klopfte immerwährend, so oft ich ein Frauenzimmer mir nahen sah, meine ganze Natur dürstete nach Liebe. Plötzlich, Onkel, es mochte wohl gegen halb neun Uhr sein, der Mond versilberte mit seinem keuschen Lichte die ganze Stadt, die Venus strahlte heller als gewöhnlich, plötzlich nahten sich mir zwei Gestalten. Die Eine war ein häßliches, altes Weib, die andere aber, o die Andere war ein Engel, Onkel. Sie hatte große, blaue Augen, herrliches blondes Haar, in breite Zöpfe geflochten, einen kleinen, schmalen, entzückenden Fuß und eine Stimme, Onkel, eine Stimme, wie Sphärentöne. Ich hörte, wie sie gerade die Worte sprach: „Mutter wir wollen nach Hause gehn," und in diesem kurzem Satze lag mehr Musik, als in einer großen Oper von Meyerbeer oder Rossini. Mich von dem Entzücken aufraffend, in das mich ihre Erscheinung versetzte und ihr nach, war Gedanke und Ausführung zugleich. Ich folgte ihnen Schritt für Schritt. In der Friedrichsstraße blieben beide stehen und verschwanden in dem Hause Nr. 10. Ach wie glücklich fühlte ich mich, daß ich wenigstens ihre Wohnung wußte. Die ganze Nacht ging ich vor dem Hause auf und ab. Bis am heutigen Tage ging ich vor dem Hause auf und ab, aber seit damals habe ich sie nicht mehr gesehen." — Ein langer Seufzer beschloß seine Erzählung.

Ich starrte meinen Neffen ganz verduzt an.

„Also weiß sie nicht einmal, daß Du sie liebst, sie kennt Dich nicht einmal?" fragte ich ganz erstaunt.

„Ich erkundigte mich beim Portier um ihren Namen und Character und erfuhr, daß die Mutter die Wittwe eines Lieutnants Helmer sei und eine kärgliche Pension beziehe; daß die Tochter Marie heiße, daß Beide im dritten Stock wohnten und sich mit Nähen beschäftigten, daß Beide sehr selten ausgingen und nie Visiten empfingen," war seine Antwort. „Onkel," rief er darauf händeringend, „Sie haben zwar nie geliebt und wissen auch nicht, was Liebe ist, aber ich beschwöre sie, Alles anzuwenden, um mir das Leben zu retten, denn ich fühle es, daß ich immer mehr und mehr aus Liebe und Verzweiflung dem Grabe zuwanke."

Ich wurde wirklich gerührt.

„Nu, nu, fasse Dich nur," sagte ich zu ihm. „Ich bin selbst neugierig, das Mädchen kennen zu lernen, das einen solchen Eindruck auf Dich gemacht hat. Ich werde hingehen und zwar noch in dieser Stunde. Finde ich sie so, wie ich hoffe, dann sei beruhigt, dann wird sie Dein Weib."

Jubelnd, lachend und weinend zugleich hüpfte mein Neffe wie ein Kind im Zimmer herum, warf in seiner Freude ein Tischchen um, wodurch eine Kaffeetasse sammt Schale, die sich auf demselben befand, zerbrach und stieß, als er mich neuerdings umarmen wollte, ein Fenster ein. Das war mir doch schon zu bunt. „Mach, daß Du fortkommst," sagte ich, „ich gehe jetzt hin und bin längstens in einer Stunde zurück. Bis dahin erwarte mich."

Julius küßte und drückte meine Hand und mit einem „Onkel! Lebensretter! Glück auf den Weg!" sprang er in einem Satze zur Thüre hinaus.

Kopfschüttelnd setzte ich nun auch meinen Hut auf und verfügte mich geraden Wegs in die Friedrichsstraße Nr. 10. Auf meine Frage erhielt ich die Auskunft, daß Madame Helmer im dritten Stocke die Thüre links wohne. Ich dankte und begann mit Mühe die ziemlich steile Treppe hinaufzusteigen. — Als ich an meinem Ziele angelangt war, blieb ich stehen, um Athem zu schöpfen und mich ein wenig zu sammeln. Der Auftrag, den ich übernommen hatte, dünkte mir sehr kitzlicher Natur. Aber du hast ja eine ehrliche Absicht vor, dachte ich und zog kräftig an der Glocke. Einige Secunden darauf hörte ich leise Schritte, die Thüre wurde geöffnet und vor mir stand ein Mädchen von blendender Schönheit. Es war Marie Helmer. Ich stand einige Augenblicke in stummer Betrachtung da, ohne meine Blicke von ihr wegwenden zu können. Julius war nicht umsonst Maler geworden, er hatte einen herrlichen Geschmack.

„Was wünschen Sie mein Herr?" fragte sie mich endlich mit einer Stimme, so weich und biegsam, daß sie bis zu meinem Herzen drang. Ich fühlte, daß mir, dem alten Burschen, das Blut plötzlich ins Gesicht schoß.

„Verzeihen Sie," erwiederte ich, „ich möchte mit Madame Helmer sprechen."

„Das ist meine Mutter," sagte sie, „ich bitte Sie, hereinzukommen."

Ich folgte ihrer Einladung. Wir schritten durch eine helle, freundliche Küche, wo Alles das Gepräge des höchsten Ordnungssinnes und Fleißes an sich trug, alles blinkte und glänzte, nirgends konnte ich ein Stäubchen wahrnehmen. Wir kamen sodann in das erste Zimmer, wo Madame Helmer, eine ziemlich bejahrte Frau mit Resten ehemaliger Schönheit und mit Augen, aus denen Freundlichkeit und Herzensgüte leuchteten, in einem Lehnstuhl mit breitem Rücken, vor einem Stickrahmen saß, an dem sie arbeitete. Bei meinem Eintritte erhob sie sich.

„Mama, dieser Herr wünscht Dich zu sprechen," sagte Marie, wies mir einen Stuhl an und entfernte sich bescheiden durch eine Seitenthüre.

Ich befand mich nun mit Madame Helmer allein.

Nach einer ziemlich langen Pause, in der ich vergeblich das Gespräch auf eine geschickte Weise anzuknüpfen suchte, beschloß ich endlich, mit dem Zwecke meines Besuches gerade herauszurücken, und zuerst stotternd, dann immer mehr Sicherheit gewinnend, sagte ich ihr, daß ich einen Verwandten, einen braven und verdienstvollen Mann hier hätte, auf den ihre Tochter einen unauslöschlichen Eindruck gemacht habe, und daß er es als das höchste Glück schätzen würde, sie als Gattin heimzuführen.

„Ich werde ganz aufrichtig und gerade mit Ihnen sprechen," antwortete Madame Helmer. „Meine Tochter ist bereits neunzehn Jahre alt, ich bin arm und kann meinem Kinde nur das geben, was ich selbst besitze, nämlich Sinn für Wirthlichkeit, Rechtschaffenheit und Sparsamkeit. Wenn sich nun ein Mann findet, der mit dieser Mitgift sich begnügt, ein Mann, der ein gutes Herz besitzt und auch im Stande ist, ein Weib zu ernähren, so werde ich nicht zögern, ihm mit meinem Segen meine Tochter zu geben. Sie selbst ist zu folgsam und liebt mich zu viel, als daß sie gegen die Wahl, die ich treffen möchte, irgend eine Einwendung machen würde."

Das war wieder aufrichtig und deutlich gesprochen.

Ich erhob mich, überreichte der Matrone meine Karte, versprach morgen Vormittag wieder zu kommen, und zwar, wie ich lächelnd sagte, nicht allein, und entfernte mich nach einem Händedruck, nicht ohne auf die Thüre in der die schöne Marie verschwunden war, einen Blick geworfen zu haben.

Als ich zu Hause anlangte, kam mir Julius schon mit einem Freudensprunge entgegen. Er war völlig verwandelt, seine Augen blitzten und eine lebhafte Röthe lagerte auf seinen Wangen.

„Endlich, endlich! daß Sie da sind!" rief er. „Ach, Onkel, welches Glück! Denken Sie sich, sie ist wieder hier, ich habe sie gesehen und gesprochen, sie hat mich eingeladen, sie wieder zu besuchen, ich bin der glücklichste der Menschen!"

Und dabei drehte er sich auf den Absätzen herum.

„Ja, von wem sprichst Du denn?" fragte ich ganz verblüfft und Hut und Stock entfiel meinen Händen.

„Von ihr, von ihr, die alle Herzen mit sich nimmt, von ihr, der Herrlichen, Unvergleichlichen, von der schönsten und feurigsten Tänzerin der Welt, von der göttlichen Camilla!"

„Camilla, Camilla," wiederholte ich halb träumend. „Ja, ums Himmelswillen, Du bist doch in Marie Helmer verliebt?"

„Ach, was ist sie gegen Camilla! Der Mond im Vergleich zu der Sonne! Eine Oellampe gegen Gasbeleuchtung! Sie freilich können mich nicht verstehen, denn Sie haben nie geliebt und wissen auch nicht, was Liebe ist!"

Ich stand da und konnte unmöglich glauben, was ich hörte. Es kam mir vor, als ob ein Alp mich drückte.

„Also Du willst Marie Helmer nicht heirathen?" war Alles, was ich nach einer ziemlichen Pause hervorbringen konnte.

„Kann ich ihr denn meine Hand geben, wenn Camilla schon seit einem Jahr mein Herz besitzt?" erwiederte er, indem er mich selber erstaunt und vorwurfsvoll ansah, als ob ich ihn zu einem Verbrechen hätte verleiten wollen, und seine Mienen waren in ihrer Entrüstung so komisch, daß ich wider Willen über diesen sonderbaren, extravaganten Menschen laut auflachen mußte.

„Höre, Julius," sagte ich, ich wußte wohl, daß Du, wie viele Maler, ein Narr, daß Du aber verrückt bist, das erfahre ich erst heute."

„Onkel, Sie haben nie geliebt!"

„Hol Dich der Henker," rief ich, „sammt Deiner Liebe! Was soll ich jetzt thun? Ich frage Dich vernunftloses, narrheitsreiches Menschenkind, was soll ich jetzt thun? Deinetwillen habe ich mich blamirt. Ich habe der Madame Helmer mein Wort gegeben, morgen Vormittag mit Dir zu ihr zu kommen, was soll ich nun thun?"

„Machen Sie, was Sie wollen, Onkel, war die Antwort. „Gehen Sie gar nicht oder noch zwanzig Mal hin, sagen Sie zu oder ab, das ist mir alles eins. Ich habe meine Camilla gefunden und eine Andere verlange ich nicht!"

Um nun den Leser nicht zu ermüden, will ich ihm in aller Kürze erzählen, daß ich am andern Tage mit schwerem Herzen den Weg bis zur Friedrichsstraße allein zurücklegte. Ich wollte nämlich Madame Helmer um Entschuldigung bitten und ihr ganz offen die Narrheit meines Neffen mittheilen.

Als ich anläutete, öffnete mir abermals Marie. Sie schien mir noch schöner als gestern zu sein, auch kam es mir vor, als ob bei meinem Anblick eine flüchtige Röthe ihr reizendes Gesichtchen überzog. Nachdem mich nun die Mutter bewillkommt, Marie mir einen Sessel gestellt und dann abermals durch die bewußte Seitenthür entschwunden war, wollte ich anfangen, das Geschehene zu erzählen; doch muß ich dabei sehr verlegen ausgesehen haben, denn Madame Helmer unterbrach mich bei den ersten Worten, die ich sprach.

„Herr Müller," sagte sie lächelnd, strengen Sie sich nicht an, eine Kunst auszuüben, die Ihnen ganz fremd ist, nämlich die Kunst der Verstellung. Der Verwandte, von dem Sie sprachen, sind Sie selbst."

Ich war wie vom Blitz gerührt, ich wurde bald roth, bald blaß. Mein Herz fing so heftig an zu klopfen, daß zwei Knöpfe von meinem Gilet absprangen.

„Sie glauben, daß ich in ihre Tochter verliebt bin?" stammelte ich, und bei dem Gedanken erschloß sich mir eine neue goldene Welt voll strahlender Hoffnungen.

„Ich bin eine zu große Menschenkennerin, als daß ich den Verwandten nicht als einen Schatten hätte erkennen sollen," antwortete sie lächelnd. — „Uebrigens" fuhr sie fort, „habe ich über Sie Erkundigungen eingezogen und überall das Rühmlichste gehört. Sie sind ein Mann, wie ich ihn für mein Kind wünsche, und wenn es Ihr Ernst ist —"

„Ob es mir Ernst ist?" rief ich entzückt aus und sprang vom Sessel auf, „ja, es ist mein völliger, heiliger Ernst. Geben Sie mir Ihre Tochter zum Weibe, ich schwöre Ihnen, daß ich sie glücklich machen werde!"

Zwei Minuten darauf legte Madame Helmer die kleine weiche Hand der erröthenden Marie in meine Rechte.

Gestern war Hochzeit, auf der auch mein verrückter Neffe, dem ich seiner Verrücktheit halber sehr dankbar bin, mit seiner Camilla erschien, und so bin ich, der bereits alternde Mann, plötzlich zu einem jungen, schönen und guten Weibe gekommen.

Eine Brautwerbung.

Der zu Tuggurt verstorbene arabische Prinz Abderrahman-ben-Djellah, sendete von drei zu drei Monaten seine treuesten Diener nach Constantine, theils um daselbst Einkäufe zu machen, theils um Neuigkeiten zu sammeln. Seit einiger Zeit nun hörte er von diesen Leuten viel Rühmens über ein weibliches Wesen von unvergleichlicher Schönheit, feiner Taille, lilienweißem Teint, rosigen Wangen, schön geformten Händen, seidnem Haar u. s. w., kurz sie schilderten die Schöne als den ächten Typus einer himmlischen Huri. Dieselbe, lautete der Bericht ferner, halte sich stets vor ihrem Hause auf, betrachte die Kommenden und Gehenden und lasse sich gern von ihnen betrachten. Darauf hin setzte sich der Prinz in den Kopf, dieses Wunder von Schönheit müsse sein werden; er war, wie man sagt, mit einem Male verliebt. Er schickte daher sofort seinen Günstling nach Constantine, bei ihren nächsten Angehörigen um die Hand der Schönen für ihn zu werben und ihnen nach muselmännischer Sitte eine Kaufsumme dafür anzubieten. Der Sendling kommt an, sieht die Dame, findet sie der Beschreibung entsprechend und tritt in das Haus, welches ihm aber keineswegs prächtig und eines solchen Kleinodes nur einigermaßen würdig erscheint. Eine der Zofen der Dame ist beschäftigt, einige Unordnungen in der Toilette und dem Kopfputze derselben zu beseitigen. Der Araber richtet seinen Auftrag aus. Aus einer Vertiefung des Zimmers tritt Jemand hervor — „jedenfalls," wärnt Jener, „der Vater des himmlischen Kindes mit dem Lilienteint" — und fragt mit einem unverkennbar provencalischen Accent und der ganzen Zierlichkeit eines Marseillers nach dem Anliegen des Arabers. Es entspinnt sich zwischen Beiden ein höchst komisches Zwiegespräch, aus welchen Ben-Djellah's Brautwerber endlich ersieht, daß er es mit einem Coiffeur zu thun hat, und daß die begehrte Dame — eine allerliebste Wachspuppe mit Federn und anderen mechanischen Vorrichtungen ist, ein Wunderwerk europäischer Industrie, wovon man in Tuggurt, Ghat u. s. w., keinen Begriff hat. Der Gesandte ließ sich dadurch nicht irren, er zahlte, nachdem man sich miteinander verständigt, dem Coiffeur 300,000 Francs und führte die Dame mit sich fort, welche ohne Zweifel noch jetzt die Zierde in dem mit neun Thoren versehenen Ziegelpalast der Dynastie der Djellah ist.

Der Muster-Mayor in New-York.

Der demokratische Mayor Wood, von welchem seine Wähler, die Deutschen New-York's, so große Erwartungen liberaler Reform hegten, hat bekanntlich wenigstens nicht mit radikalen Maßregeln warten lassen.

Die bärbeißige Art, womit er die deutschen Wirthe zwang, am Sonntag ihre Häuser zu verschließen, ist bekannt. Ebenso die Grausamkeit und Willkühr, womit er eine Gesellschaft belgischer Einwanderer seit zwei Monaten hinter Schloß und Riegel, wie die gemeinsten Verbrecher, verwahrt hält, weil die armen Teufel außer ihren derben Fäusten nichts besitzen. Sie sollen jetzt endlich von ihren Leiden erlöst und auf Kosten der Stadt New-York wieder nach Antwerpen zurückgesandt werden.

Der „Courier des Etats Unis" berichtet von einer Unterhaltung, welche Herr M. Schmidt, einer der bedeutendsten Rheder in New-York, kürzlich mit dem Muster-Mayor über die Bedingung des Einlasses von Emigranten im Hafen von New-York hatte.

Auf die Frage, welche Herr Schmidt ihm stellte, um zu erfahren, ob ein arbeitstüchtiger Mann, der sich mit $ 20 in der Tasche im Hafen ausschiffte, unter die neuen Prohibitiv-Bedingungen fiele, welche die Armen von den amerikanischen Gestaden ausschlössen, antwortete Herr Wood:

„Das hängt von den Bedingungen ab, unter welchen er angekommen ist. Sind ihm die Reisekosten bis hierher von irgend einer Regierung bestritten worden, so wird er trotz seiner $ 20 als Armer erklärt und dahin zurückgesandt werden, von wo er gekommen ist. Viel zu viele Arme sind besonders von Deutschland hierher gekommen und ich erkläre Ihnen hiermit, Herr Schmidt, sollte es nothwendig sein, die Gewalt zu Hülfe zu nehmen, worüber die städtische Regierung verfügen kann, und jedes mit Armen befrachtete Schiff, das in diesem Hafen anlegt, in Grund zu bohren, oder in Brand zu stecken, so werde ich es thun!"

Der „Courier des Etats Unis" hat wohl Recht, wenn er diese Worte für würdiger eines aufgeblasenen Gensdarmen, als der ersten Magistratsperson einer großen, civilisirten Stadt hält und fortfährt:

„Wohl darf sich die Stadt New-York gegen die Anhäufung von fremden Bettlern in ihren Mauern verwahren, welche ihr nur Last und Gefahr aufbürden würden. Aber jede gute Maßregel muß nach den Regeln der Vernunft geschrieben und innerhalb der Grenzen der Humanität in Ausführung gebracht werden. Unglückliche, deren einziges Verbrechen ist, im Momente ihrer Ankunft nicht von ihren Renten leben zu können, verbrennen oder zusammenschießen lassen zu wollen — das ist doch wohl zu sehr eine Sache der Unmöglichkeit, um etwas mehr zu sein, als eine façon de parler. Herr Wood wird das beherzigen." (Alb. fr. Bl.)

Fremdes Geld.

Die Preuß. Corresp. enthält eine Uebersicht der im preußischen Staate in den beiden Jahren vom 1. October 1852 bis dahin 1854 vorgekommenen Aus- und Einwanderungen. Daraus ergibt sich, daß in diesen beiden Jahren aus Preußen über See (d. h. mit sehr geringen Ausnahmen nach den Ver. Staaten) 38,431 Personen auswanderten, die insgesammt 4,573,454 Thaler, oder durchschnittlich 117 Thaler per Kopf mitnahmen. Man wird nicht weit fehlgreifen, wenn man diesen Durchschnittssatz für die deutsche Auswanderung im Allgemeinen gelten läßt. Denn es kommen zwar aus einigen Gegenden Süddeutschlands Manche herüber, die kaum eben das Ueberfahrtsgeld erlegen können, dafür aber wandern auch, namentlich aus Meklenburg, Oldenburg, Hannover ꝛc. Hunderte von Bauern aus, die viele Tausende blanker Golddollars in ihrer Geldkatze haben. Wir glauben sogar, daß der Durchschnittssatz von 117 Thalern per Kopf zu niedrig ist. Wenn man ihn aber gelten läßt, so ergibt sich, daß die 206,054 Einwanderer, die im vorigen Jahre nach den Ver. Staaten kamen, (nicht 300,000 wie die Staatszeitung sagt) ungefähr 25 Millionen Thaler baares Geld mitgebracht haben. Diese 25 Millionen haben sehr wesentlich dazu beigetragen, um die Calamität, welche die allgemeine Klemme bewirkt hatte, zu lindern. Solche „fremde" Linderungsmittel läßt sich der „eingeborene, Amerikaner ganz gern gefallen. Das fremde Geld weist er gewiß nicht zurück. Er denkt mit dem Kaiser Vespasian: „non olet." Geld stinkt nicht. (N. Y. Abztg.)

Die Black Warrior-Angelegenheit.

Die Nachricht, welche wir bereits am Montag brachten, daß nämlich die Black Warrior-Angelegenheit durch Zugeständnisse von Seiten der spanischen Regierung erledigt sei, wird nunmehr von der Washington Union bestätigt, und zwar auf Grund einer Correspondenz in Gallignanis Messenger.

Wenn sich das Organ des Herrn Pierce die „Epoca" von Madrid kommen ließe, würde es die Nachricht nicht erst aus der zweiten Hand haben anzunehmen brauchen. Was die Union aus Gallignani entnimmt, ist wörtlich dasselbe, was wir am Montag mittheilten, nämlich:

„Die spanische Regierung hat sich entschlossen zu erklären, daß die Behörden von Cuba ihre Vollmacht und Befugniß in dieser Angelegenheit und zwar in zwei Punkten überschritten hätten, nämlich in Bezug auf die Qualification des Schiffes und in Beziehung auf die zur Betreibung des Manifestes gegebene Frist. Demzufolge ist die spanische Regierung vollkommen bereit, eine gerechte Entschädigung zu geben."

„Da somit diese Gelegenheit, mit Spanien Scandal anzufangen, verloren gegangen ist, so stimmt nun, wie vorauszusehen war, die Union das große Lied von der gegen den „Eldorado" verübten Schandthat an. — Sie meint, daß an der Black Warrior-Geschichte es sich gezeigt habe, wie mühsam und umständlich es sei, durch diplomatische Unterhandlungen in Madrid Genugthuung für derartige Beleidigungen zu erhalten und schließt mit den Worten:

„Die Vergangenheit hat uns die entschiedene Ueberzeugung eingeflößt, daß andere Maßregeln als diplomatische Auseinandersetzungen sich geeigneter erweisen werden, um Schadloshaltung für geschehenes Unrecht und Garantien gegen künftiges von Spanien zu erhalten!"

Es ist ausgemacht, Präsident Pierce steuert mit vollen Segeln auf den Krieg los. — Well, let her rip! (N. Y. A. Z.)

(Eingesandt.)

Einige Worte an die Schulpatrone des ersten Schuldistricts von Comal County.

Mit lebhafter Freude wurde von einem großen Theile der Bevölkerung das von der Legislatur erlassene Gesetz entgegengenommen, welches die Zinsen von 3 Millionen Dollars zur Begründung und Unterhaltung

von Volksschulen im Staate Texas überwies.

Mit Recht verursachte dieses Gesetz eine freudige Aufregung; denn jeder vorurtheilsfreie Schulfreund durfte hoffen, daß eine derartige Aufmunterung und Unterstützung das im Argen liegende Erziehungswesen bedeutend heben würde. Jeder Familienvater, der den Wunsch hegte, die geistigen Anlagen seiner Kinder besser ausgebildet zu sehen, als es bis dahin die Verhältnisse gestatteten, um es denselben möglich zu machen, sich zu tüchtigen, selbstständigen Bürgern heranzubilden; glaubte mit Recht auf Erfüllung seines Wunsches hoffen zu dürfen.

Eine Schule unter der Leitung von 3 Lehrern wurde am 2. Januar eröffnet; allein der Eifer von Seiten vieler Schulpatrone schien erkaltet zu sein, denn es zeigte sich nur eine geringe Theilnahme, indem von über 300 Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren, welche sich im ersten Schuldistrict befinden, der Schule nur 60 zugeführt wurden. Während die Vorster der Schule im Verein mit den bei der letzten Versammlung anwesenden Schulpatronen mit Recht auf 120 Schüler rechnend, ihre Einrichtungen getroffen hatten.

Ist diese geringe Theilnahme eine Folge eines Mißtrauens gegen die Lehrer oder die Schulräthe? Oder liegt es im Interesse Einzelner dem Aufblühen einer Volksschule entgegenzuwirken, die unbekümmert um Religion, die ihr anvertrauten Schüler und Schülerinnen zu vernünftigen Jünglingen und Jungfrauen heranzubilden sucht? Oder sollten Viele die Nothwendigkeit eines geregelten Unterrichts der Jugend nicht empfinden? Ich kenne die Verhältnisse nicht gründlich genug, um mir ein Urtheil darüber zu erlauben.

Eins aber steht fest, die Anzahl der die Districtschule besuchenden Schüler steht in keinem günstigen Verhältnisse zu der im ersten Schuldistricte befindlichen Anzahl der Kinder in dem Alter von 6 bis 16 Jahren. In Folge dessen erlaube ich mir, an alle Eltern und Vormünder die Aufforderung: „Der Schule beim Anfange des neuen Schuljahres recht viele Zöglinge zuführen zu wollen, und der Thätigkeit der Lehrer ein weites Feld zu eröffnen." Mit frischem Muthe werden wir unser Tagewerk, welches hoffentlich nicht mehr durch kaltes, rauhes Wetter unterbrochen wird, am 16. April beginnen. Mit der Zahl der Schüler steht natürlich auch die Höhe des Schulgeldes im innigsten Zusammenhange. Bei durchschnittlich 60 Schülern war es nothwendig, um die Ausgaben zu decken, für jeden Monat $1 zu erheben; bei einer Anzahl von 120 Schülern würde folglich das Schulgeld auf $½ ermäßigt werden können. Je mehr Schüler, mit desto größerem Eifer werden die Lehrer das begonnene Werk fortsetzen!

Adolph Schlameus.

Eine Erwiederung.

Herr A. S., Correspondent der S. A. Z., hat die Güte gehabt, in Nr. 93 derselben wieder eine bissige Bemerkung gegen die N. Br. Z. zu machen, als hätte sich dieselbe durch Amerikaner anführen lassen, die hiesigen Ansiedler gegen die Indianer aufzurufen, währenddem diese Amerikaner doch eigentlich nur zum Zwecke hatten, Land zu lociren.

Die N. Br. Z. hat auf ein „Eingesandt" von Deutschen, die an der oberen Guadelupe wohnen, einen Aufruf erlassen, diesen Ansiedelungen wenigstens einige Mann Hülfe zur Beschützung gegen die Indianer zu senden. Dieses Eingesandt steht in demselben Blatte der N. B. Z. gerade vor meinem Aufrufe. Wer die betreffenden Stellen in Nr. 13 der N. Br. Z. vergleicht, der wird sehen, daß von keinem andern Aufruf als zum Schutz der Ansiedler die Rede war, von nichts Anderem, als von was selbst in dieser nämlichen Nr. 93 der S. A. Z., in welcher mir Hr. A. S. seinen Vorwurf macht, wieder die Rede ist, wo in den Settlements westlich von der Medina ein Commando von 11 Mann wohlbewaffnet und wohlberitten zum Schutz gegen die Indianer errichtet wurde.

Controversen in wöchentlich herausgegebenen Zeitungen begünstigen sehr die Perfidie gewisser Menschen, indem sie leicht behaupten können, ihr Gegner habe Etwas gesagt, was er nicht gesagt hat. Die wenigsten der Leser können oder werden je die betreffenden Stellen vergleichen. Auf ähnliche Weise hat Hr. A. S. mich angefallen, als ich etwas über das neue Städtchen Comfort gesagt hatte, was ich vor Jedermann bestätigen kann und was keineswegs besonders lobend war. Ich mußte aber deßhalb ein Erzpuffmacher und Hunker sein.

In seinem jetzt über Texas? oder „die deutschen Ansiedelungen? oder den Verein?" herauszugebenden Werke hat Hr. A. S. jetzt noch bessere und einträglichere Gelegenheit Puffs zu machen, wie ein Zeitungsschreiber. Nous verrons.

Lindheimer.

Antworten auf Anfragen über Texas.

(Fortsetzung.)

Nach der Reihe unserer Antworten über Texas kommen wir jetzt an die Frage über die Sicherheit des Lebens und Eigenthums.

Wegen zwei Hauptursachen steht Texas in den nördlichen Staaten und überhaupt im Auslande in dem Rufe großer Unsicherheit des Lebens und Eigenthums seiner Bewohner. Als erste dieser Ursachen wird die Art der Bevölkerung angegeben, die meistens aus Abenteurern, Rowdies und vor dem Gesetze flüchtigen Verbrechern bestehe, und als zweite Ursache führt man überall hier herumstreifende Indianer an.

Freilich sind vor 10 und vor 20 Jahren manche Betrüger, Diebe und Mörder nach Texas geflüchtet. Es bestanden hier schon mehreremals organisirte Gesellschaften von ansässigen Farmern, die Pferdediebstahl, Negerdiebstahl und Falschmünzerei trieben. Zweimal wenigstens schon wurden durch große Volksversammlungen und Lynchgerichte solche Banden aus dem Lande vertrieben, weil man auf gesetzlichem Wege wegen ihrer falschen Zeugen und wegen ihrer materiellen Macht ihnen nicht beikommen konnte. Ungerecht ist es aber, wenn man im Auslande immer noch das alte Lied fortsingt von der Unsicherheit des Lebens und Eigenthums in Texas. Auch selbst damals, schon vor 20 Jahren, konnte Schreiber dieses keine besondere Unsicherheit des Lebens und Eigenthums in Texas gewahr werden. Kein Farmhaus hatte damals verschlossene Thüren und kein Reisender scheute sich auf den Landstraßen innerhalb der Ansiedelungen allein zu reisen, oder getrost des Nachts allein im Freien zu schlafen. Der Wahrheit gemäß kann man behaupten, daß Raubmorde und Diebstähle selbst damals weniger vorkamen, als heutzutage in manchen großen Städten der Union. Was die Gegenwart betrifft, so hat es sich bei dem letzten Verbrechercensus herausgestellt, daß Texas verhältnißmäßig bei weitem weniger Verbrecher hat, als die meisten anderen Staaten. Ja hier in Neu-Braunfels ist sogar einmal der unerhörte Fall vorgekommen, daß bei einer Districtcourt nicht ein einziges während eines halben Jahres im County begangenes Verbrechen ausfindig gemacht werden konnte.

Daß in Texas im Durchschnitt wenig Verbrechen begangen werden, das hat seinen Grund wohl weniger in einer ursprünglichen Moralität der Texaner, als in einer Moralität, die Folge der Verhältnisse ist.

Texas hat eigentlich gar keine großen Städte. Fast seine ganze Bevölkerung ist fleißig dem Landbau ergeben. Der Stand der Landbebauer ist materiell nicht nur der nothwendigste Bestandtheil eines Volkes, weil er die unentbehrlichen Stoffe für Nahrung und Kleidung liefert, sondern ist auch im Durchschnitt der moralischste Theil des Volkes, weil er keine anderen Bedürfnisse fühlt, als die er selbst durch seine Arbeit befriedigen kann. Die Noth treibt ihn nicht zum Verbrechen und die beständige Arbeit hält ihn ab von Langweile und Müssiggang, die oft noch unnatürlichere Verbrechen erzeugen, als die wirkliche Noth selbst.

Die Texaner sind ein mäßiges und fleißiges Farmervolk, bei welchem selbst die wohlhabenden und reichen Negerhalter nicht wie „Nabobs", sondern meist so frugal, wie ein Cincinnatus leben. Gegen das Uebel der Sclaverei mag man mit Recht eifern, so viel man will; aber darin täuschen sich gewiß viele nördliche Männer, wenn sie glauben, daß die hiesigen Sclavenhalter im großen Luxus leben. Die Sclavenhalter sind im Durchschnitt gerade so frugale Leute wie die übrigen Farmer und mancher Eiferer gegen diese „Nabobs" würde sich weder mit der Kost eines solchen Nabobs, mit Speck und Kornbrod, begnügen, noch auch die Arbeit der meisten dieser Sclavenhalter, von welchen die weniger bemittelten außerdem noch alle selbst mit Hand anlegen, übernehmen wollen. So viel ist gewiß, daß hier in Texas die Negerhalter keine besonders unmoralische Classe der Bevölkerung bilden, daß sie im Ganzen genommen eben so wenig zu Verbrechen geneigt sind, wie die übrige landbebauende Bevölkerung und daß hier in Texas eben so wenig wie an irgend einem anderen Orte der Vereinigten Staaten, wo der Farmerstand ausschließlich die Bevölkerung bildet, Leben und Eigenthum der Bewohner in Gefahr ist.

Die meisten Morde kommen hier im Süden in Privatstreitigkeiten zwischen Nachbarn und Bekannten vor, die in ihrem stolzen halsstarrigen Sinn lieber ihr Leben und das Glück ihrer Familie auf das Spiel setzen, als daß sie von ihrem Eigensinn und falschen Ehrgefühl nur einen Finger breit nachgeben. Es werden dergleichen Morde nur zu oft mit gegenseitiger Uebereinstimmung verübt, ähnlich wie Duelle, die hier verboten sind. Wenn nur einer der beiden Theile nachgeben, oder durch Schiedsrichter entscheiden lassen wollte, oder wenn der bedrohte Theil sich nur einen Bond von einem Friedensrichter gegen den bedrohlichen Angreifer wollte ausfertigen lassen, dann würde mancher dieser Morde und thätlichen Angriffe verhütet werden. Solche Fälle also, vor denen sich Jedermann hüten kann, wenn er will, und wie viele hier vorkommen, können nicht unter die Rubrik der gewöhnlichen Mordthathen gerechnet werden, die Jeden gleichmäßig gefährden. Diese Fälle abgerechnet, giebt es in Texas eben so wenig Morde oder noch weniger, als in den nördlichen Staaten.

Die großen Städte mit ihrem Proletariat und mit ihren reichen Müssiggängern sind die wahren Heerde von Verbrechen, wie täglich die öffentlichen Blätter bezeugen. Aber auch selbst in diesen großen Städten, möchte ich behaupten, ist aus zwei Gründen die Immoralität nicht so groß, als man gewöhnlich annimmt: Erstens, weil man bei der Anzahl der Verbrechen in diesen großen Städten nicht zugleich die Anzahl der Bevölkerung mit in Anschlag bringt. So hat z. B. Neu-York viermal so viel Einwohner, als der ganze Staat Texas. Wenn also viermal so viel Verbrechen in N. Y. begangen würden, wie in Texas, so wäre die Bevölkerung von N. Y. deshalb doch nicht unmoralischer zu nennen, als die von Texas. Zweitens überschätzt man gar leicht die Anzahl der Verbrechen, die in diesen großen Städten begangen werden, weil durch die Menge der in denselben existirenden Lokalzeitungen, theils aus Mangel an anderweitigem Lokalstoff, theils um dem verdorbenen Geschmack ihres Publikums zu genügen, alle nur möglichen Verbrechen und Schandthaten mit Begierde aufgespürt und publicirt werden. Hundertstimmig werden dann diese Abscheulichkeiten von den übrigen Zeitungen wiederholt, oft schon aus dem pharisäischen Grunde, um sagen zu können, Herr wir danken Dir, daß wir nicht sind, wie diese schändliche Bevölkerung von New-York, Baltimore, Cincinnati, St. Louis, New-Orleans, St. Francisco u. s. w.

Durch dieses emsige Aufschnappen und Berichten von Schandthaten und Verbrechen in Lokalblättern und durch das hundertmalige Wiederholen desselben Vorfalls erzeugt sich unter dem lesendem Publikum ein so falsches Urtheil, daß man fast am hellen Tage in diesen großen Städten sich seines Lebens nicht sicher glauben sollte.

Auf gleiche Weise sind gewiß auch Arkansas, Californien und vor allen Texas mehr als billig in Verruf gekommen.

Eine andere Unsicherheit des Lebens und Eigenthums ist die, welche durch herumstreifende Indianer in Texas stattfindet. Es kann nicht geläugnet werden, daß in letzter Zeit in den Grenzansiedelungen mehrere Menschen durch die Indianer ermordet und bedeutende Viehdiebstähle durch dieselben verübt worden sind. Es ist indeß in diesen völlig unbeschützten Grenzansiedlungen noch keineswegs so weit gekommen, daß Alles in bestürzter Flucht begriffen sei und ein allgemeiner Indianerkrieg bevorstehe; wie mit kurzen Worten manche nördlichen Zeitungen melden. Davon ist es noch so weit entfernt, daß man im Gegentheil mit den Indianern in Unterhandlung steht, um sie anzusiedeln und zum Ackerbau und zur Viehzucht zu gewöhnen. Bedeutende Summen sind bereits vom Generalgouvernement zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden und schon ist Major Neighbors, der Indianeragent, auf dem besten Wege dieses Unternehmen in Ausführung zu bringen.

Lange wird es nicht mehr dauern, daß die von den Vereinigten Staaten, namentlich von Kentucky, hereinströmende Einwanderung den Fischer- und Millerschen Grant, den großen Landstrich im Winkel des Llano und des oberen Colorado besiedeln und den feindlichen Raubzügen der Indianer in unsere Grenzansiedelungen ein Ende machen wird.

Ehe Neu-Braunfels stand und die deutschen Städtchen Hortontown und Schuhmannsville und die hiesigen Ansiedelungen zu beiden Seiten der Guadelupe, da wurden in den hellen Vollmondnächten gewöhnlich von Indianern in dem 14 Meilen von hier entfernten Seguin noch Pferde gestohlen, und in solchen Nächten mußten damals die Seguiner Wache halten, um ihr Eigenthum zu beschützen. Seitdem aber unsere Ansiedelungen hier stehen, können die Indianer mit ihren in Seguin gestohlenen Pferden nicht mehr durchkommen, um die Gebirge zu erreichen. Vor 20 Jahren stahlen die Indianer noch Pferde und Menschen am Brazos und Mill-Creek, und man behauptete noch später, daß von 100 Meilen oberhalb Bastrop kein Weißer lebendig zurückkommen könne. Eine Reise von Houston nach San-Antonio war vor 10 Jahren für einen einzelnen Mann noch eine gefährliche Sache. In den letzten 15 Jahren sind die Indianer in Texas ohngefähr 300 Meilen zurückgedrängt worden und in den nächsten 5 Jahren werden sie ohne Zweifel noch ein paar hundert Meilen weiter zurückgedrängt werden.

Jetzt freilich ist die schlechteste Zeit, die jemals unsere Grenzansiedler erlebt haben, da sie nemlich völlig unbeschützt von Seiten des Staates sind. Hoffentlich wird das nicht mehr lange so bleiben. Die Grenzcounties sind so indignirt gegen dieses Verfahren des Generalgouvernements, daß man von Verweigerung der Staatsabgaben gesprochen hat, weil der Staat ja auch keinen Schutz gewähre. Die in Texas liegende Truppenmacht ist völlig unzureichend und liegt ganz entfernt außerhalb der Grenzansiedlungen (vielleicht am Rio Grande um dort entlaufene Neger aufzufangen). Die aufgebotenen Ranger haben sich gleichfalls als nutzlos erwiesen, weil sie durch Protection, um nemlich so viele Landtheile als möglich zu begünstigen, aus allen Theilen des Landes angeworben wurden, anstatt es zuverlässigen Hauptleuten zu überlassen eine Elite von Männern nach eigener Prüfung zu erwählen, wie bei Hays der Fall war. Außerdem scheint auch noch General Smith systematisch den Rangerdienst als unzweckmäßig haben hinstellen wollen, um die Nützlichkeit und Nothwendigkeit unseres degradirten Söldnerheeres mit seinen aristokratischen Westpointgraduirten besser in die Augen springen zu lassen.

Auf jeden Fall wird aber hinsichtlich dieser zwar jetzt wirklich argen Grenzzustände, dennoch, wie man behauptet, aus eigennützigen Absichten manchmal noch mehr Geschrei gegen die Indianeruntaten erhoben, als sich mit der Wahrheit verträgt. Dem sei übrigens, wie ihm wolle. Aus Europa, oder aus den volkreichen nördlichen Staaten kommende Ansiedler, auf deren Anfragen diese Antworten über Texas geschrieben sind, gedenken ohnedies nicht als Pioniere an den Grenzen der bewohnten Landstriche anzusiedeln. Sie werden besser thun, schon angelegte Farmen innerhalb der dichteren Ansiedlungen zu kaufen, wozu sie häufig genug Gelegenheit finden werden, da Trotz aller Gefahr vor Indianern sich viele hiesige Farmer finden werden, die ihre Besitzungen innerhalb der dichten Settlements gerne verkaufen, um in unbewohnten Gegenden auf neuem Lande sich neue Heimstätten zu gründen und somit nebenbei den thatsächlichen Beweis liefern, daß es mit der Gefahr vor den Indianern doch nicht so außerordentlich arg sein muß.

Neu-Braunfels, 12. April. Der bekannte Reisende und Naturforscher Prinz Paul von Württemberg ist hier angekommen, hat in der Umgegend botanisirt und wird in einigen Tagen, wie man sagt, von hier nach Californien und dann nach China reisen.

— Der Generalagent des „Vereins" Herr H. Fischer soll nächster Tage hier eintreffen.

— Das Wetter ist fortwährend trocken und der Vegetation ungünstig. Unsere fleißigsten Gärtner haben zwar jetzt schon grüne Erbsen, jedoch hatten wir dieselben in vorigem Jahre 3 volle Wochen früher.

— In San Antonio sollte am 8. dieses eine Versammlung in dem dortigen Courthause gehalten werden, um Beschlüsse zu fassen, die das Betragen von General Smith mißbilligen und der Kriegsminister sollte ersucht werden, denselben zurückzuberufen, ferner solle an alle waffenfähige Bürger der Aufruf erlassen werden, nie mehr die Waffen zur Vertheidigung des Landes zu ergreifen, so lange Smith in Texas commandirt.

La Grange, 30, März. — Von der in der ersten Hälfte d. M. hier abgehaltenen District-Court wurde Einer von den Negern, die vor einigen Wochen unter der Anklage, ihren Herrn ermordet zu haben, hier eingebracht wurden, schuldig gefunden und zum Tode verurtheilt. Die Execution fand diesen Nachmittag um 2 Uhr in Gegenwart einer großen Menge Volkes in einem Dickigt hinter dem Kirchhofe Statt. Wie gewöhnlich waren die Schwarzen auf 10 Meilen in die Runde zusammengetrieben worden, um Zeugen des Schauspiels zu sein. — Ein junger Deutscher aus der Nähe von Round Toy, der seinen Onkel geschossen hatte, wurde mit einem Jahre Penitentiary bedacht, ist aber in Folge einer mit zahlreichen Unterschriften versehenen Petition vom Gouverneur begnadigt worden. — In einer andern Schießangelegenheit, wo beide Parteien Amerikaner waren, verurtheilte die Jury, um doch Etwas zu thun, den Einen zu **1 Cent** Strafe — Sonst nichts von Bedeutung hier und in der Umgegend.

Bastrop, 2. April. — Unsere zum ersten Male im neuen Courthause (das sich beiläufig sehr stattlich ausnimmt) abgehaltene District-Court vertagte sich zu Ende der vergangenen Woche. Nur eine einzige criminelle Verurtheilung fand Statt. Sie betraf einen Deutschen, Namens Lindenberg, der vor 1½ Jahren hier einen Meineid geschworen, aber Mittel gefunden hatte, aus der Jail zu entkommen. Er hielt sich seit ungefähr 5¼ Jahren in La Grange auf und wurde jetzt hierher zurückgebracht. Der Thatbestand war so klar, daß an eine erfolgreiche Vertheidigung nicht zu denken war, und so wurde er denn schuldig befunden und zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Um die Zeit des großen Waldbrandes bei Austin war auch hier die ganze Atmosphäre mit dünnem Rauche erfüllt, ja es fiel sogar Asche aus der Luft, und die Sonne hatte einen blutrothen Schein. Vor Zeiten wäre das sicherlich als die Vorpost von Pest und Krieg angesehen worden! —

Washington, 21. März. Der auffällige Umstand, daß Soule seit seiner Rückkehr von Madrid sich hier ganz stille und ruhig verhalten hat, ohne, wie man erwartete, mit „Enthüllungen" gegen Marcy hervorzutreten, wird durch die Angabe erklärt, daß Marcy sich im Besitze verschiedener Briefe vom Legationssecretär Perry befindet, deren Veröffentlichung Herrn Soule sehr unangenehm sein würde.

Perry soll in jenen Briefen mittheilen, daß Soule während seiner Anwesenheit in Madrid jede friedliche Schlichtung der schwebenden Streitfragen, zu welcher die spanische Regierung sich bereit erklärte, absichtlich hintertrieb und von keinem andern Vorschlage etwas hören wollte, als dem einer Veräußerung Cubas. Der Verlauf der Dinge in Madrid seit der Abreise Soules scheint diese Darstellung aufs Vollständigste zu bestätigen. Kaum hatte Soule den Rücken gewendet, als nach ganz kurzer Unterhandlung zwischen dem Legationssecretär Perry und der spanischen Regierung eine Beilegung der Angelegenheit zu Stande kam. Die Versicherung der Epoca, daß die Anwesenheit Soules das einzige Hinderniß einer baldigen Erledigung der Sache gewesen sei, stellt die obige Angabe fast außer allen Zweifel. Somit stand die Sache so, daß auf etwaige „Enthüllungen" Soules über Marcy dieser mit noch viel eligeren Enthüllungen über den ersteren antworten konnte.

Neu-York, 31. März. Mad. Webster, Witwe des Staatsmannes Daniel Webster erhielt heute beim Aussteigen aus dem Wagen schwere Verletzungen. Die Pferde gingen nämlich durch. Madam W. glaubte sich durch einen Sprung retten zu können; unglücklicher Weise schlug sie mit dem Kopfe auf einen Stein, und wurde besinnungslos hinweggetragen. Man befürchtet, daß die Verwundung für die achtbare Dame gefährlich wird.

Baltimore, 21. März. Eine Depesche von Richmond gibt die Einzelnheiten über die Explosion in der Kohlengrube zu Chesterfield an. 34 Personen wurden auf der Stelle getödtet, unter ihnen 28 Neger und 6 Weiße, 12 Neger und 5 Weiße wurden dabei verbrannt, so daß nur 3 oder 4 von ihnen mit dem Leben davon kommen werden.

Durch die Explosion wurde die Erde meilenweit in der Runde erschüttert. Ueber 100 weiße Kohlenminer waren glücklicher Weise zur Zeit nicht im Schacht. Es wurhen alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die Lebenden zu retten. Von den Todten war einigen das Fleisch verbrannt bis auf die Knochen und die Gerippe hielten noch Schaufel und Pickeisen in der Hand. An anderen der Lebenden war das Fleisch bis auf die Knochen wie gebraten. Der Schacht war 770 Fuß tief. Die Explosion entstand durch Entzündung des Gases.

Von den **Sandwichsinseln** reichen die neuesten Nachrichten bis zum 13. Januar. Am 10. fand die feierliche Beisetzung des Königs Kamehamea III. statt. Ueber 16,000 Eingeborene aus allen Theilen des Reiches hatten sich dazu eingefunden. Am folgenden Tage hielt der neue König in der Hofkirche eine feierliche Antrittsrede, worin er sich in einer völlig unzweideutigen Weise gegen alle Annerationsbestrebungen aussprach und die Fremden ernstlich davor verwarnte.

Aus **Ostindien** hat die neueste Ueberlandpost eine Nachricht gebracht, welche die Verlegenheiten, in denen sich England ohnehin schon befindet, noch bedeutend steigert. Der König von Birma hat nämlich an den Generalgouverneur eine Gesandschaft geschickt und ihn aufgefordert, die Provinzen, welche England vor 2 Jahren dem Birmanenreiche entriß, sofort zurückzugeben, widrigenfalls Krieg. Ein Krieg mit den Birmanen in der jetzigen Zeit ist für England nichts Angenehmes.

Australien. Die letzten Nachrichten melden zwar noch nicht die australische Unabhängigkeitserklärung, wie die früher über Ceylon gekommene Kunde lautete, schildern aber Ereignisse, welche als vorbereitende Schritte zur Loßreißung vom Mutterlande betrachtet werden dürfen.

Beinahe 1000 Mann Soldaten hatten ein ernstliches Gefecht mit den Goldgräbern, welche sich gegen die regulären Truppen wacker gehalten zu haben scheinen; es wird kein entscheidender Sieg der Letzteren gemeldet, vielmehr bestanden die Goldgräber auf ihren Forderungen und in einem Zustand der Revolution. Blut war geflossen — es hatte Todte auf beiden Seiten gegeben, und es ist an eine Nachgiebigkeit von Seiten des Volkes nicht wohl zu denken, zumal da die Behörden bereits ihre ganze Militärmacht auf den Kriegsschauplatz geschickt hatten. Wenn alle australische Colonien dem in Ballarat gegebenrn Beispiel folgen sollten, so können sie ihre Unabhängigkeit leicht erringen, da England während der Dauer des Krieges mit Rußland keine genügende Streitmacht zur Dämpfung einer ernstlichen Revolution in Australien aufbringen könnte.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Victor Hugo hielt am Jahrestag der Proclamation der französischen Republik in Jersey eine Rede, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Wäre aus der französischen Republik im Jahre 1848 folgerichtig die europäische Republik hervorgegangen, was würde Europa in diesem Augenblicke sein? — Eine Familie! Die Nationen würden Schwestern, die Menschen Brüder sein! Wir würden nicht länger Franzosen, Deutsche, Spanier, sondern einfach Europäer sein. Rings um uns würde heitere Ruhe, Thätigkeit, Wohlstand und Leben walten! Kein anderer Kampf würde von dem einen Ende des Continents zum andern entbrennen, als der Kampf des Guten, des Schönen, des Großen, des Gerechten und Nützlichen, Hindernisse besiegend und dem Ideal zustrebend.

Doch alle diese Dinge sind nicht verwirklicht, sondern die Ordnung ist hergestellt worden. Und was sehen wir jetzt anstatt der Bilder, die ich vor Euch entrolle?

Was wir vor uns sehen ist nicht das Europa der Völker, sondern das Europa der Könige.

Und dieses Europa der Könige, was ist es?

Es hat die Macht, es kann thun, was ihm beliebt; die Könige sind frei, weil sie die Freiheit vernichtet haben; sie sind reich; Millionen stehen ihnen zu Gebote; sie brauchen nur die Adern der Völker zu öffnen, und — Blut und Gold strömen hervor. Nun, und was thut dieses Europa der Könige? Reinigt es die Mündungen schiffbarer Ströme? Kürzt es den Weg nach Indien? Durchsticht es den Isthmus von Suez oder durchgräbt es jenen von Panama? Oder legt es in den Tiefen des Oceans den electrischen Draht, der die Continente verbindet und aus der Erdkugel ein Herz macht, dessen Schlag der Gedanke ist? Womit beschäftigt sich dieses Europa der Könige? Ist es als Beherrscherin der Welt in irgend einem großen Werk des Fortschritts, der Civilisation und der Humanität begriffen? Wie verwendet es die riesige Macht, die ihm zu Gebote steht? Was treibt es?

Bürger, es führt Krieg!

Für wen, für Euch, für die Völker? — Nein, für sich selbst, für die Könige! Und was für einen Krieg? Einen Krieg, erbärmlich in seinem Ursprung — einen Schlüssel, fürchterlich in seiner Eröffnung — Balaklava; schrecklich in seinem Ende — dem Abgrund. Einen Krieg, der lächerlich begann und entsetzlich endet!

Franzosen! Frankreich hatte eine bewunderungswürdige, unvergleichliche, durch zwanzig Jahre in Afrika für einen großen Krieg herangebildete Armee; eine Armee, die als die Avantgarde der Menschheit, als eine Art personifizirte Marseillaise betrachtet werden konnte. Und was ist aus dieser Armee geworden? Wo ist sie? Bonaparte hat sie genommen. Und was hat er mit ihr begonnen? Nun, er verwickelte sie zuerst in sein schwarzes Verbrechen und dann suchte er ein Grab für sie — und dieses Grab hat er in der Krim gefunden!

(N. N. Abdztg.)

Rußland. Der Großfürst Constantin und seine Brüder, wie die höchsten Würdenträger des Reichs haben Alexander II. den Eid der Treue geleistet.

Eine von St. Petersburg eingetroffene Depesche meldet, daß die Gouvernements Minsk und Mohilew (Lithauen) in Kriegszustand erklärt und unter das Commando des Fürsten Gortschakoff gestellt worden sind. Diese Maßregel deutet darauf hin, daß wenn daselbst nicht thatsächlich Ruhestörungen eingetreten sind, man wenigstens den Eintritt solcher befürchtet. Mittlerweile ist der neue Kaiser emsig mit der Ausübung der Pflichten beschäftigt, welche ihm die Uebernahme der Regierung auferlegt. Eine seiner ersten Handlungen war die Erlassung eines Manifestes, über das folgende telegraphische Depesche, datirt Berlin den 3. März, eingetroffen ist.

Das Manifest des neuen Kaisers, Alexander II., ist hier eingetroffen. Nach Ankündigung der plötzlichen Erkrankung des Kaisers Nikolaus, die mit seinem Tode endete, heißt es: „Wie der Verstorbene seine Anstrengungen unausgesetzt auf das Wohl seiner Unterthanen richtete, so werden auch unsere Bemühungen nach Besteigung des Thrones von Rußland und Polen diesem Ziel ungetheilt gewidmet sein. Wir legen einen feierlichen Eid vor Gott ab, die Wohlfahrt unseres Reiches als unsern einzigen Zweck zu betrachten. Möge die Vorsehung, welche uns zur Ausführung einer so hohen Pflicht berufen hat, uns führen und schützen, damit wir Rußland auf dem höchsten Punkte der Macht und des Ruhmes erhalten und in unserer Person die unausgesetzt gehegten Wünsche und Pläne unserer Vorfahren, Peters des Großen, Catharine II., Alexanders und unseres betrauerten und berühmten Vaters ausführen mögen. Mögen unsere Unterthanen hierauf vertrauen. Wir fordern und befehlen ihnen zu diesem Zweck, uns und unserm Thronerben, Nicolaus Alexandrowitsch, den Eid der Treue abzulegen.

Vor dem Empfange dieser Depesche circulirte das allgemein geglaubte Gerücht, daß der neue Kaiser bereit sei einen Friedensabschluß herbeizuführen. In Betracht der Thatsache, daß er ohne Verbündete und genügende Mittel ist den Krieg fortzusetzen, und daß man ihn allgemein friedlich gesinnt glaubte, erwartete man nicht den Kampf fortgesetzt zu sehen. Das Steigen der Baumwolle und der Consols und das Fallen der Preise der Brodstoffe, zeigt hinlänglich, wie sehr man daran glaubte.

Mit der Atlantic eingetroffene Privatbriefe berichten indeß, daß die erhöhten Friedensaussichten in Folge des Manifestes bedeutend schwächer geworden seien.

Zweites Manifest des russischen Kaisers Alexander II.

Der neue russische Kaiser erließ an seine Armee folgendes Manifest:

„Tapfere Krieger! Treue Vertheidiger eurer Kirche, des Herrscherthrones und eures Landes! Es hat dem Allmächtigen gefallen uns mit einem höchst peinlichen und kränkenden Verluste heimzusuchen. Wir haben den unsern Vater und Wohlthäter verloren. Kaiser Nikolaus, mein seliger Vater, ist inmitten seines unermüdlichen und sorgenvollen Strebens zu einem besseren Leben hinübergegangen.

Seine letzten Worte waren diese: „Ich danke den tapfern und loyalen Garden, welche 1825 Rußland vom Verderben errettet. Ich danke meinem braven und muthigen Heere; und ich flehe zu Gott, daß er ihnen noch weiterhin jenen Muth und Geist einflößen möge, welchen sie unter meiner Führung an den Tag gezegt haben."

„So lange als dieser Geist ungebrochen bleibt, ist das Wohl Rußlands gesichert, und wehe seinen Feinden. Ich habe meine Treu-

pen geliebt, als ob sie meine Kinder wären; ich habe gethan, was ich vermochte, um ihre Lage zu verbessern. Wenn dieses Streben nicht von einem vollkommenen Erfolge gekrönt war, dann gebrach es mir nicht an dem Willen, dann war ich unvermögend mehr zu thun, als ich eben that."

„Mögen diese denkwürdigen Worte in euern Herzen eingebettet liegen, als Reliquien meiner innigen Liebe für Euch, so ich Euch ungetheilt hinterlasse; laßt diese Worte ein Unterpfand Eurer Ergebenheit für mich und Rußland werden!"

Alexander überreichte den Garden die Uniform des verstorbenen Kaisers mit einer Nachschrift, und unterweist sie, einstweilen mit den begonnenen Ausrüstungen des verstorbenen Kaisers inne zu halten. Das Manifest schließt in folgender Weise: „Möge das heilige Andenken Nikolaus fortleben in unserm Kreise, als ein Schrecken für unsere Feinde und als die Glorie für Rußland!"

Verschiedenes.

Branntwein aus Holzfasern.

Trotz Temperenzfanatikern und Wasserenthusiasten wird der Branntwein sobald noch nicht ausgerottet werden, sintemal die nimmerrastende Industrie und die mächtig fortschreitende Wissenschaft immer neue Mittel und Wege findet, denselben stets wohlfeiler und einfacher darzustellen. Unlängst wurde der Akademie der Wissenschaften zu Paris von dem Chemiker Pelonze in dieser Beziehung eine interessante Mittheilung gemacht. Angeregt durch die Versuche Braconnots, welcher bereits im Jahre 1825 aus Pflanzenfasern Stärkemehl darstellte, kam Pelonze auf den Gedanken, die Pflanzen- und Holzfaser zur Gewinnung von Spiritus zu benutzen. Sein Verfahren ist folgendes: Man nimmt ein weiches Holz (Pelonze benutzte das der Pappeln), zerreibe es zu Pulver und trockne es. Dem trockenen Holzpulver wird ein gleiches Gewicht concentrirter Schwefelsäure zugefügt, und nachdem die Mischung tüchtig umgerührt ist, bleibt sie 24 Stunden stehen. Hierauf wird sie mit Wasser verdünnt und zum Aufsieden gebracht. Das Holzpulver hat sich fast ganz in Traubenzucker umgewandelt; sobald die Schwefelsäure durch einen Zusatz von Kreide gesättigt wird, bildet sich ein Niederschlag von schwefelsaurem Kalk. Nach Zusatz eines Gährmittels, z. B. der Bierhefe, genügt das übliche Destillationsverfahren, um einen Spiritus von keineswegs ganz schlechter Qualität zu erzeugen. Die der Akademie vorgelegte Probe war noch nicht so vollkommen, wie sie sich durch ein verbessertes Verfahren jedenfalls darstellen läßt. Es soll sich in Paris bereits eine Gesellschaft gebildet haben, welche diese Erfindung im Großen ausbeuten gedenkt. Da 100 Kilogrammen Holzpulver zwei Hectoliter Alcohol liefern, so wäre der Gewinn bei diesem Verfahren jedenfalls beträchtlich.

Wegweiser zum Honig.

„Glauben Sie mir, mein lieber Freund, es wird mir nicht schwer fallen, Ihnen auf's Genaueste zu sagen, wohin ihre Bienen heut gewandert, in welchen Blumen sie ihren Honig naschten." Der Bienenvater schüttelte ungläubig den Kopf. Durch das Mikroskop, plauderte der Pflanzenforscher weiter, wird es mir nicht im geringsten schwer fallen, Ihnen das Geheimniß zu lösen. Wie so? fragte der Bienenvater. Bekanntlich, erzählte der Botaniker weiter, hat jede Blume ihren Blüthenstaub. Derselbe besteht aus unzähligen kleinen Körnern oder Zellen, welche die männlichen Staubwerkzeuge oder die sogenannten Antheren in sich erzeugen und zur Zeit, wo die Blüthe ihr Innneres dem Lichte öffnet, entleeren. Die Zellen dieses Blüthenstaubes besitzen je nach der Art und Familie der Blumen ihre bestimmte Gestalt, welche, einmal bekannt, unter dem Mikroskope mit größter Leichtigkeit erkannt werden kann. Jede Biene, welchen ihren Zucker in den Blumen nascht, um ihn zu Hause in Honig zu verwandeln, steigt in den lieblichen Schacht der Blume hinab. Dabei kann es nicht fehlen, daß sie sich mit dem leichten Blüthenstaube bepudert, mit ihm behaftet den heimathlichen Heerd wieder betritt. Das kehrt das gelbe Höschen ihrer Beine, welches nur ein Anflug jenes Blumenstaubes ist, den sie in den honigreichen Blumentrichtern anhäuft. Lassen Sie mich diesen Blumenstaub unter meinem Mikroskope betrachten, und ich werde Ihnen sofort die Blumen nennen, aus welchen Ihre Bienen naschten, die Gegenden, wohin sie nach den Blumen wanderten. Sie sollen die Probe darauf machen können. Der Bienenvater schüttelte zwar noch immer mit dem Kopfe, aber nicht mehr aus Zweifel, sondern überrascht durch das seltsam einfache Mittel. Der Naturforscher weiß, daß es richtig ist.

Dieser ganze Vorgang zwischen zwei Freunden fiel mir ein, als ich neulich in Henderson's Schrift über Neusüdwales in Neuholland ein ähnliches einfaches Mittel der schwarzen Eingeborenen, die geheimen Wanderungen der Bienen zu entziffern, las. Ein bedeutender Nahrungsartikel der Wilden, sagt Henderson, ist der Honig der wilden Biene, den sie auf schlaue Art ausfindig machen. Die Biene gleicht der gewöhnlichen Hausfliege; nur ist sie ein wenig kleiner und hat auch keinen Stachel. Wenn die Bienen mit ihrer süßen Ladung davonfliegen, verlieren sie mitunter einen Tropfen davon, der, wenn er auf einen Stein oder ein Blatt fällt, sogleich das Auge des Wilden auf sich zieht. Die Richtung, nach welcher die Spitze des Tropfens liegt, zeigt den Weg, den die Biene genommen und reicht hin, um die Schwarzen den Bienenstock auffinden zu lassen. Doch haben die Wilden noch eine interessantere Art, den Honig ausfindig zu machen. Sehen sie eine Biene sich niederlassen, so suchen sie nahe an sie heranzuschleichen, nehmen eine ganz kleine Daunenfeder und tupfen diese auf die Biene. Die Biene fliegt nun mit der festklebenden Feder auf, und der Schwarze verfolgt sie auf's Aufmerksamste, läuft ihr nach über Stock und Stein, bis sein Ziel, die kleine weiße Feder, in irgend einem hohen Gummibaume verschwindet. Hat er den Bienenstock ausgekundschaftet, so macht er sich aus Rindenfasern eine Art Schüssel oder Korb, um den Honig hineinzuthun, bahnt sich dann mit seinem Tomahawk (ein Beil von Eisen oder Stein) den Weg, steigt auf den Baum und speist erst mit Behagen aus dem hohlen Aste, in welchem sich der Honig befindet und nimmt dann den Ueberrest mit sich. Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth! Dr. Karl Müller.

Telegraphen in Japan. — Es wird für gewiß berichtet, daß der Kaiser von Japan durch sein ganzes Reich Telegraphen errichten will.

In den mittleren Staaten haben die Pfirsichbäume sehr durch die außerordentliche Kälte gelitten und das Holz der Weinstöcke ist erfroren.

Ein sonderbares Phänomen. Dieses Phänomen scheint noch nicht in öffentlichen Blättern erwähnt worden zu sein, obgleich es Jedermann bekannt ist, der mit einem Dampfschiffe den Greenriver befährt. Wenn nämlich der Fluß einen niedrigen Wasserstand hat, so müssen Dampfboote einige Meilen weit oberhalb des Wehrs besonders vorsichtig mit Feuer sein. Die Oefen müssen geschlossen werden und es darf nicht erlaubt werden, mit Fackeln über das Deck zu gehen, widrigenfalls der ganze Fluß in Feuer geräth. Manchmal ward dieses der Fall. Das ganze Dampfboot wurde in blaue Flammen eingehüllt und kaum konnten die Schiffsoffiziere manchen völlig bestürzten Reisenden abhalten, in der Verzweiflung in den Fluß zu springen. Einige Mal sollen sogar Dampfboote durch dieses Feuer in Brand gesteckt worden sein. Die Ursache dieser Erscheinung ist einfach die: Der Boden des Flusses ist an dieser Stelle mit faulem Laub und anderen derartigen Gegenständen bedeckt. Bei niedrigem Wasser rühren die Schaufelräder der Dampfboote diesen Schlamm auf, dem dann ein brennbares Gas entströmt. Wenn dieses Gas wirklich in Brand gerathen ist, so muß das Dampfboot eine Zeit lang still halten, bis das Gas verbrannt ist, und dann vorsichtig weiter fahren, damit es sich nicht wieder entzünde. (Louisviller Journal.)

Aus Boston verschifft man jetzt Särge nach der Krim. Dieselben sind mit verschiedenen Delicatessen gefüllt, die bei der Ankunft herausgenommen werden, um einem legitimeren Inhalte Platz zu machen.

Russisch. Zur Zeit, als die jetzt abgedroschene Tartaren-Nachricht vom Falle Sebastopol's die Welt durchlief, erhielt ein vermögender, in Warschau wohnender Gutsbesitzer von dem galizischen Grenzstädtchen S.... einen Brief des Inhalts, daß Odessa in Brand gelegt und Sebastopol genommen sei. Eben befanden sich beim besagten Edelmanne einige Gäste, denen er den Brief vorlas, zugleich aber dieselben ersuchte, diese Kunde nicht weiter zu verbreiten. Es geschah jedoch das Gegentheil und in einigen Stunden sprach man in ganz Warschau von nichts Anderem als von der Einäscherung Odessa's und der Einnahme Sebastopols. Dieses wurde dem Fürsten Paskiewitsch gemeldet. Der Fürst ließ sogleich den Gutsbesitzer zu sich berufen und sagte ihm: „Woher haben Sie solche Nachrichten?" Der Gefragte übergab hierauf dem Fürsten den erwähnten Brief. „Das Alles ist aber nicht wahr!" sagte der Fürst. „Ich glaube es gern, erwiderte der Edelmann, und ich habe diese mir zugekommene Nachricht nur im vertrauten kleinen Kreise blos einigen meiner Freunde und sogar mit der Warnung mitgetheilt, solche ja nicht zu verbreiten." „Die Regierung setzt vollkommenes Vertrauen in Sie und da Sie bereits viele Beweise Ihrer Loyalität geliefert haben, so sind wir fern von dem Gedanken, Sie hierfür zu strafen; indessen wünsche ich, sie möchten sich durch eine Lustreise nach Odessa und Sebastopol selbst überzeugen, daß das verbreitete Gerücht falsch ist." „Wie Eure Durchlaucht befehlen." „Begeben Sie sich also zu meinem Sekretär und dieser wird Ihnen die weitere Weisung ertheilen." Der Gutsbesitzer begab sich ohne Weiteres zu diesem und erhielt von ihm einen zur Reise fertigen Paß. Kaum aber in seiner Wohnung angelangt, sieht er einen Feldjäger eintreten, der ihm meldet, daß Wagen und Postpferde schon in Bereitschaft stehen. Während nun in ganz Europa der Freudenruf von der Einnahme Sebastopol's und der Zerstörung Odessa's ertönte, trat unser Edelmann mit vier feurigen Courierpferden die unfreiwillige Reise an, um sich zu überzeugen, ob der Tartar die Wahrheit gesprochen. — Unterwegs ward ihm kein Aufenthalt gestattet. In Odessa brachte man denselben vor den Palast des Gouverneurs, der ihn sehr artig empfing, auf der Stelle aber zur Weiterreise nach Sebastopol anwies. Auch hier war dessen Aufnahme von Seiten des Fürsten Mentschikoff sehr höflich; er wurde überall herumgeführt, dann aber augenblicklich zur Rückreise nach Warschau genöthigt, wo er, kaum aus dem Wagen gestiegen, dem Fürsten Paskiewitsch vorgeführt ward. — „Nun, nicht wahr, fragte der Fürst, Odessa und Sebastopol sind nicht genommen?" Ach, Eure Durchlaucht, erwiederte der durch die Courierreise ganz ermattete Edelmann, beide Städte stehen so fest, daß sie niemals eingenommen werden können." „Gehen Sie also nach Hause, laden Sie Ihre vertrauten Freunde zu sich ein und erzählen Sie das Ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit, damit heute noch ganz Warschau davon wisse."

Kaum war der Edelmann nach Hause gekommen, trat wiederum derselbe Feldjäger rasch ein und überreichte ihm die Reisekostenrechnung. Siebentausend und einige hundert Silberrubel mußte der Gutsbesitzer bezahlen.

Generalbeichte der New-Yorker Nachtwächter. Unsere Nachtwächter und New-Yorker Tagespolizisten haben, einer Aufforderung des Stadtrathes folgend, eine Generalbeichte ablegen müssen. Die Beichtväter glaubten ein großes Sündenregister zu finden, aber zu ihrem Erstaunen wurden sie gewahr, daß die Mehrzahl der New-Yorker Nachtwächter nicht der Sünde beschuldigt werden könne, welche der Stadtrath gerne gesehen hätte, um bei den Nationalitätspinseln damit Kapital zu machen. Aus einem Berichte über diese Sache unter den Stadtneuigkeiten wird man ersehen, daß laut einem Berichte des Polizeichefs Matsel 717 unserer Nachtwächter Eingeborene und nur 417 im Auslande geboren seien. Von letzteren sind 305 Irländer und nur 51 Deutsche. Bekanntlich ist wenigstens die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung New-Yorks Ausländer und doch haben die Eingeborenen wenigstens doppelt so viel Nachtwächter aus ihrer Mitte. Können die Know-Nothings jetzt ruhig schlafen?

Deutsch-amerikanisches Gewerbeblatt.

Von diesem Blatt ist uns die erste Nummer zugekommen, es erscheint in Neu-York, Nr. 82 Duane Str., es enthält 16 enggedruckte Octavseiten, ist ein wöchentliches Blatt und kostet jährlich $2 in wenigstens vierteljährlicher Vorausbezahlung.

Das deutsch-amerikanische Gewerbeblatt ist ein schön ausgestattetes und interessant redigirtes Blatt, das jedem denkenden Handwerker eine angenehme Erscheinung sein muß. Der Inhalt der ersten Nummer ist folgender:

1) Wirken die Maschinen nachtheilig auf den Wohlstand der arbeitenden Classe?
2) Ueber Handwerkerschulen in den verschiedenen deutschen Staaten.
3) Die deutschen Universitäten im Winterhalbjahr 1853—54.
4) Ueber die Preisbestimmungen von industriellen Arbeiten.
5) Ueber Geld und Münze. Ihre Beziehungen zum öffentlichen Leben und Technik.
6) Ueber Stein- und Massefourniere und deren Anfertigung.
7) Ueber Aufbewahrung des Eises zur Abkühlung der Bierkeller.
8) Löcher von verschiedener Form und Größe in glasharte bis zu 2 Linien dicke Stahlscheiben, ohne solche auszuglühen, leicht hineinzubringen.
9) Galvanische Verkupferung der Buchdruckerlettern, um ihnen eine längere Dauer zu sichern.
10) Ein Taschen-Telegraph bei Eisenbahnen.
11) Rathschläge für Einwanderer und Bemerkungen.
12) Verzeichniß der in den deutschen Staaten seit 1853 patentirten Erfindungen.

Wir zweifeln nicht, daß das deutsch-amerikanische Gewerbeblatt die Aufmerksamkeit unseres hiesigen Handwerkerbundes und unseres Gewerbevereins verdient.

D. R.

Friedr. Gerhards
wöchentlicher unentgeltlicher Wegweiser,

Adreß-Anzeiger und Geschäftsempfehler erscheint seit dem 26. Februar Nr. 81 Greenwichstreet in Neu-York. Da derselbe in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Havre ganz umsonst an alle deutsche Auswanderer vertheilt wird, so eignet er sich ganz besonders für Geschäftsanzeigen in Amerika.

In der uns zugesendeten Nr. 1 dieses Blattes befinden sich meistens Anzeigen aus dem Staate Neu-York und Ohio. Außerdem befinden sich noch darin Anzeigen aus Indiana, Illinois, Iowa, Louisiana, Maryland, Missouri, New-Jersey, Pennsylvanien, Virginien, Süd-Carolina, Tenessee, Wisconsin.

Unserem Ermessen nach glauben wir, daß der „Unentgeltliche Wegweiser" im Westen von Texas wenig Anwendung finden wird. Was von deutschen Einwanderern nach dem Westen von Texas geht, weiß gewöhnlich schon in Europa, an wen er sich hier wenden will. In den Hafenstädten von Texas mag es vielleicht dem neuen Ankömmling mehr darum zu thun sein, Adressen zu haben, und mehr im Interesse von Gastwirthen, Kaufleuten, Advokaten und Aerzten sein, sich dem neuen Einwanderer bekannt zu machen. Ungeachtet dessen wäre es doch wünschenswerth, wenn in diesem so weit verbreiteten Anzeigeblatt auch texanische Firmen zu finden wären, damit der deutsche Auswanderer Texas nicht ganz und gar für ein ungenanntes nnd nicht des Nennens werthes Land hielte.

D. R.

Die Märznummer des Texas Journal of Agriculture ist uns zugegangen. Es enthält dasselbe einen 27 Octavseiten langen Artikel über Schaafzucht. Außer Anderem, welches für uns hiesige Deutsche von Interesse sein wird, enthält dieses Heft die Nachricht, daß man auch bei Gonzales mit bester Hoffnung auf guten Erfolg den Weizenbau begonnen hat, ferner die Nachricht, die auch wir in unserem Blatte schon brachten, daß in Neu-Braunfels nächstens eine Wollen- und Baumwollen-Manufactur würde errichtet werden und eine Abhandlung über die pflanzenfressenden Ameisen von Dr. J. E. Park. Auch er hat es erfahren, daß das gerühmte Waschen mit einer Aloeauflösung keine Pflanzen gegen die hiesige Art Ameisen schützt. Von den Schwefelmaschinen behauptet er, daß sie den Menschen mehr schaden, als den Ameisen (welches im Vorbeigehen gesagt, hier in Braunfels nicht der Fall ist, da unsere hiesigen Mechaniker diese Maschinen so einzurichten verstanden, daß bei dem Gebrauch derselben die Gesundheit der Menschen nicht gefährdet wird). Das meiste Vertrauen setzt er auf große Quantitäten Wasser, mit dem man die Baue der Ameisen anfüllt. Strychnin habe er angewendet; es möge wohl wirksam sein, könne aber auch das Leben anderer Geschöpfe, als der Ameisen, zerstören. Von der Maschine oder dem Gift, womit man bei Bastrop die Ameisen mit Erfolg vertilge, (was wir auch in der N. B. Z. erwähnt haben) habe auch er gehört, aber sonst keine weitere Nachricht darüber. Er glaubt, daß wir in manchen Theilen von Texas es zu keinem erfolgreichen Obstbau bringen würden, wenn wir nicht erst diese Art Ameisen hier vertilgen könnten. Dies ist leider nur zu wahr. Wo der braune steife Lehmboden die nahe Unterlage der Dammerde bildet und ganz besonders, wenn dies in der Nähe von fließendem Wasser der Fall ist, da finden sich diese zerstörenden Ameisen in Menge. Die Zeiten sind jetzt vorüber, wo man eines Herkules bedurfte, um den nemeischen Löwen und die lerneische Schlange zu tödten oder eines St. Georg, um den Lindwurm zu erlegen. Alles das kann jetzt ein gewöhnlicher Texan Boy mit seinem Rifle verrichten. Die Vervollkommnung der Werkzeuge und Wissenschaften haben diese Halbgötter und Heiligen für uns unnöthig gemacht, und gegen diese Ameisen, gegen die uns bis jetzt weder ein Gott noch ein Halbgott geholfen hat, wird hoffentlich auch noch mit Hülfe der Naturbeobachtung und der so weit fortgeschrittenen Chemie oder durch den richtigen Instinkt eines Menschen ein unfehlbares Vertilgungsmittel ausgefunden werden. Möge recht bald in dem Texas Journal of Agriculture ein solches Mittel veröffentlicht werden. Es würde dies nicht wenig dazu beitragen, den Ruf dieses Journals zu verbreiten, namentlich, wenn dann texanische Zeitungen dieses Mittel nicht kopirten, ohne dem Journal dafür Credit zu geben, wie das früher schon geschehen ist.

D. R.

Der „American Liberal" hat mit der Nr. 14 für eine Zeit lang zu erscheinen aufgehört, hofft aber in einigen Wochen wieder und zwar in seinem ursprünglichen größeren Format zu erscheinen. Mangel an Unterstützung ist die Ursache dieses zeitweiligen Eingehens dieses vortrefflichen Blattes. Mit Wiedereröffnung der Schifffahrt und Belebung der Geschäfte hofft der Liberal wieder zu erscheinen. — Leider sind grade die sogenannten Geschäftsleute diejenigen, die im Durchschnitt am wenigsten Interesse an einem Unternehmen einer liberalen radikalen Zeitung haben. Handwerker und Gelehrte haben gewöhnlich mehr Sinn und Enthousiasmus für dergleichen und bei ihnen ist auch in schlechten Zeiten zwei Dollar Vorausbezahlung kein Hinderniß etwas für eine Lieblingsidee zu thun. Es scheint beinahe, als wenn das deutsche Publikum nicht Interesse genug für das Unternehmen besitze und daß es außerdem sich gar Manche haben angelegen sein lassen, diesem Unternehmen entgegenzuarbeiten. Möchten sich jetzt auch Leute finden, die sich angelegen sein lassen für das Unternehmen zu arbeiten.

An den Pionier des Herrn Heinzen.

Die Vindication des Pionier in seiner Nr. 12 ist uns zugekommen. Leider scheint der Pionier, wohl um sein Blatt vor Unterschlagung zu sichern? dasselbe so verpacken zu müssen, daß man dessen Titel nicht sehen kann; und so geschah es denn, daß der Pionier unter dem Haufen von Wechselblättern uns etwas spät in die Hände fiel und wir auch sonst noch, durch Umzug, verhindert in dieser späten Stunde vor der Herausgabe der N. B. Z. ihm nur Weniges für diesmal erwiedern und der Vindication seines unbedingten Radicalismus nicht die volle Vertheidigung unseres bedingten Antiradicalismus entgegensetzen konnten. Wahrscheinlich wird bis Ende nächster Woche weder der Radicalismus noch der Antiradicalismus in der Politik, Religion und socialen Leben der Menschheit den Sieg davon getragen haben und es wird auch dann noch nicht zu spät für die N. B. Z. sein, Theil zu nehmen an der Discussion der jetzt vorliegenden Fragen. Was die N. B. Z. über Radicalismus gesagt hat, wird sie zu vertheidigen wissen.

Lindheimer.

Briefliste

der am 1. April 1855 in der Postoffice zu Neu-Braunfels sich befindenden Briefe.

1) Deutsche Briefe:

Bartels,	Moeygeba
Böcker, Fd.,	Mögelin,
Busbum, Jul.,	Mühl, Aug.,
Cramm, Christoph,	Müller, Jos.,
Dornseifer,	Neubauer, Mar. Elis.
Eder, Sim.,	Pfannstiel,
Elbel, Chr. Gottl.,	Reinhardt,
Fischer, Mich.,	Rosenthal, A.,
Groß, Carl,	Rosenthal, A.
Grote, C.,	Schwerdfeger, Fd.
Haas, Chr. Jon.,	Schollmeyer, Val.,
Haffelder, Ph.,	Seelig, Herm.,
Helmrich,	Seidemann, Pet.,
Hönig, Heinr.,	Sieber, Heinr.,
Krohn, Carl,	Steves, Edw.,
Krohne, Carl,	Specht, Hans, von,
Leißner, Jon.,	Stockmann, Jos.
Locke, J.,	Walzem, Joh. Jos.,
Locke, J.,	Wegner, August,
Lockstedt,	Welk, Caroline,
Löffler, Christian,	Wessely, H. Carl.
Meuring,	

2) English.

Albert, W.,	Dorhutty, P. O.,
Bowman, S. H.,	Gipson, Jam.,
Crawford, Henr.,	Gouger, Wm.,
Davis, R. B.,	Gray, Sam.
Haley,	Smyth, Cyrus,
Ives,	Smithson, R. F.
Newton,	Smithson, Eps.
Pumphrey, R. P.	

A. Benner, P. M.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels.

(Nach Reaumur.)

		Morgen.	Mittag.	Abend.
März	6.	5,8	15,9	11
	7.	6	19	13,5
	8.	6,8	21,5	17
April	9.	12,7	22,4	15,1
	10.	14,4	19,4	17
	11.	12	20,2	17,8

Dr. M'Lanes berühmte Leberpillen

☞ sind bei weitem vorzüglicher als alle anderen Mittel gegen Leberleiden, nervöses Kopfweh, Unverdaulichkeit ꝛc. Beifolgend geben wir die Bescheinigung einer Dame, die in unserer Stadt wohnt. Solchen Bescheinigungen muß das Publikum Zutrauen schenken.

Neu-York, August 30.

Ich bescheinige hierdurch, daß ich für eine lange Zeit mit Leberbeschwerden behaftet war und niemals anhaltende Besserung verspürte, bis ich Dr. M'Lanes Leberpillen gebrauchte. Durch deren Gebrauch bin ich vollständig von dieser schrecklichen Krankheit geheilt worden und mache mir ein Vergnügen daraus, diese Medizin allen zu empfehlen, die mit Leberleiden, nervösem Kopfweh und Unverdaulichkeit geplagt sind.

Maria Hill, 5. Avenue.

☞ Käufer mögen gefälligst vorsichtig sein, Nichts anderes als M'Lane's Liver Pills zu nehmen. Es giebt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden.

Professor Holloway's Etablissement ist in 38 Ecke von Ann- und Nassaustraße in Neu-York, wo seine beliebten Pillen und Salbe die während einer Reihe von Jahren sich eines so guten Rufes erfreut haben und in jedem Theile der Welt zu kaufen sind. Einzelne Kuren, die durch diese Medizin bewirkt worden sind, werden fortwährend in den Zeitungen erwähnt und es ist keine Frage, daß dies grade die Medizin ist, die wir hier zu Land nothwendig haben. Wir ersuchen unsere Freunde dringend, es mit derselben zu versuchen und wir sind überzeugt, daß sie dieselben anwenden werden, wenn irgend sie einer Medizin bedürftig sind.

Anzeigen.

ESTRAY NOTICE.

Taken up by L. C. Ervendberg and estrayed before Hermann Seele J. P. two oxen both of middle size. One red and white color, branded C and marked with a slit and under bit in each ear. The other black and white Color, branded T T & X and market with a slit and under bit in de left ear. Both appraised $ 25.

New-Braunfels. April 3d. 1855.

20-28] C. Seabaugh,
Clk. Co. Court Comal County.

Bekanntmachung.

Dem Wunsche mehrerer Mitglieder der Gesellschaft der Hirtenvenne an der Santa Clara gemäß, ist am Sonntag den 15. April Nachmittags 3 Uhr eine General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder obiger Gesellschaft im Hause des Herrn F. Nolte anberaumt, um über Verschiedenes sich zu berathen.

Neu-Braunfels, 1. April 1855.

20,21] **Die Committee.**

Erinnerung.

☞ Die Werke von Thomas Paine und das Bild von Thomas Paine, welche vor einiger Zeit auf hiesiger Office bestellt wurden, sind angekommen und der Besteller wird ersucht, dieselbe in Emfang zu nehmen.

Exped. d. „Neu-Br. Ztng"

Für Möbelschreiner.

Eine ausgezeichnete Sorte Copal Firniß empfiehlt **G. Steves.**

Keine Magenschmerzen mehr.

Eine vorzügliche Sorte Kräuter-Bitter bei

19,21] **G. Steves.**

Administrator Notice.

The undeosigned having been duly appointed by the County Court of Comal County Texas administrator of the of estate Lorenz Rothmer deceased.

Notice is hereby given to all persons indebted to said estate to make immediate payment to the undersigned and those having claims against said estate to present them duly authenticated within the time prescribed by law or they will be barred.

New Braunfels, March, 27. A. D. 1855.

Johannes Orth.
19-24] administrator.

Guardians notice.

The undersigned having been appointed bythe County Court of Comal County Texas, Guardian of the persons and estates of the minor heirs of Philipp W. Schaaf decd. Public notice is hereby given to all persons having claims against said estate to present them duly authendicated and within the time prescribed by law and those indebted to said estate to make immediate paiment.

New-Braunfels, March, 26. 1855.

Johann Schnauz.
19-24] Guardian.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Texas administrator of George Hornbach deceased.

Public notiec is hereby given that all persons indebted shall said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate are required to present them duly authendicated or they will be barred.

New-Braunfels, March 27. 1855.

Christian Wossnig,
19-24] Administrator.

The State of Texas } District Court
County of Comal } Spring Term A. D. 1855.

The State of Texas

To the Sheriff of Comal County-Greeting:

Whereas Christian Kaiser of the County and State aforesaid on the 19th day of March A. D. 1855 filed his petition, alleging teat in the year 1845 he was married to Catharina Heim in the city of New-Braunfels State and County aforesaid and that he lived with her in the marriage state until four or five years last past, when the said Catharina has abandoned said Christian Kaiser and voluntarily left his bed and board without the intention to return to said Kaiser and that said Catharine has contracted, as said Kaiser is informed, another marriage with a certain soldier, whose name and whereabouts is unknown to said Kaiser and that under colour of said pretented marriage said Catharina has been living with said soldier in open adultery and concubinage; and the said Christian Kaiser prays for a decree, divorcing him from said Catharina Heim. — And John E. Sundstron as Attorney of said Kaiser having made oath before the undersigned Clerk, that the said Catharine Heim to the best of his belief and information is a transient person and that her residence is unknown to said Kaiser; — These are therefore to command you to summon the said Catharina Heim by publication of this citation in the "New-Braunfelser Zeitung" a newspaper printet in New-Braunfels, Comal County, for four weeks previous to the return day hereof to be and appear before the Honorable District Court, to be holden in and for said County of Comal on the seventh monday after the first monday in March A. D. 1855, then and there to answer this complaint. — Herein fail not, but of this writ and your proceedings thereon make due return.

Wittness, Alex. Rosay, Clerk of the District Court of said County and the seal oof said Court affixed at New-Braunfels this 20th. day of March A. D. 1855.

(L. S.) Alex. Rossy C. D. C. C. C.
by C. Dreiss, Dep.

Came to hand, March 21st. 1855 and publication ordered in the New-Braunfelser Zeitung for four weeks previous to the return day hereof, as within commanded.

Georg Ullrich, Sheriff, C. C.
18-21] by Julius Rennert, Deputy.

Administraiions-Notizen, Anzeigen für verlorene Headrights, Estray-Notizen und kurzlaufende Anzeigen werden nur unter Vorausbezahlung oder gegen eine Note, in 30 Tagen zahlbar, in die Zeitung aufgenommen.

Die Redaction.

An die auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunf. Zeitung.

Da die meisten der auswärtigen Abonnenten der Neu-Braunfelser Zeitung mit ihren Abonnementszahlungen noch sehr im Rückstande sind und da ich selbst die nicht unbedeutenden Unkosten der Herausgabe dieser Zeitung baar bestreiten muß, so ersuche ich die betreffenden Herrn Abonnenten dringend, mir so bald als nur möglich entweder durch meine Agenten oder direct in Briefen, auf mein Risiko, ihre Rückstände zu entrichten.

Ferdinand J. Lindheimer.

Nachfrage.

Eine Familie, mit Namen Hensold, welche früher in Tiefenort bei Eisenach, Großherzogthum Weimar, sich aufhielt und welche sich in Texas niederließ, wird ersucht, entweder bei der Neu-Braunfelser Zeitung oder bei Herrn Emil Schweitzer in Chicago, Ill., Nachricht von sich zu geben. [17,25

☞ Zur Nachricht. ☜

Unterzeichneter bringt hiermit zur Anzeige, daß sein berühmter Hengst Skylark während der Sprungzeit im Stalle des Herrn Jakob Schmitz stehen wird, wo man sich um das Nähere erkundigen kann.

Die Bedingungen sind:

Für garantirtes Fohlen $ 15.
Für die ganze Sprungzeit $ 10.
Für den einzelnen Sprung $ 5.

Für zufälligen Schaden bin ich nicht verantwortlich.

Dieser Hengst deckte voriges Jahr 33 Mähren und nur eine davon bekam kein Fohlen.

18-21] **William G. Smith.**

Zu vermiethen.

Ein Lot neben dem des Herrn Schenk auf der San Antoniostraße.

18] **A. Forke.**

Mein Hengst Warrick Tunstall, welcher bei der Thierschau in San Antonio den ersten Preis davon trug, wird vom 15. März an auf meiner Farm am Cibolo Mähren decken.

Bei Baarzahlung $20 die Season, oder $25 gegen Noten, auf 12 Monat lautend. Das beste Fohlen kaufe ich, wenn entwöhnt, für $100 und gebe eine Season gratis für die Mähre, wenn der Eigenthümer verkaufen will. Mähren, welche kein Fohlen bringen sollten, haben die nächste Sprungzeit frei.

17] **Dr. Felix Bracht.**

Mein durch schöne Fohlen bereits bekannter Hengst Hector (Goldfuchs ohne Abzeichen) deckt von jetzt ab täglich mit Ausschluß der Sonntage unter den alten Bedingungen, nämlich für $7 ohne Garantie, bis die Mähre abschlagt und für $10 mit Garantie für das Fohlen, gleichgiltig ob lebend oder todt.

An Futterkosten für bei mir aufgestellte Mähren berechne ich pro Tag 20 Cents.

Auch habe ich auf meinem Platze stets guten Kalk vorräthig und verkaufe das Barrel gelöschten für $1, ungelöschten für $1 75 C. Bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Barrels kosten solche $3.

Bei den Kaufleuten Herrn Probandt und Meyer kostet mein gelöschter Kalk das Barrel $1, der Eimer 15 Cts.

Comalspring, 16. Febr. 1855.

14–26] **Georg Klappenbach.**

Zur Beachtung.

Ich habe 6 Bushel Dean Cotton Seed kommen lassen und mache die Farmer der Umgegend auf diese ausgezeichnete Sorte Baumwolle aufmerksam, indem ich bemerke, daß ich den Samen zur Hälfte des Kostpreises an solche abgeben werde, die Interesse daran nehmen, ihn gesondert von anderem Cottensaamen zu pflanzen.

Diese Sorte Baumwolle ist seit einigen Jahren im Osten von Texas, namentlich von Deutschen, cultivirt worden, sie hat einen sehr feinen langen Faden und bringt beim Verkauf ½ bis 1 Cent per Pfund mehr, wie die gewöhnlich hier gezogene und ist um so angelegentlicher für unsere deutschen Farmer zu empfehlen, als bei dem sorgfältigen Pflücken derselben die Qualität noch mehr verbessert werden wird. **F. Moureau.**

Da in hiesiger Umgegend noch nie eine vollkommene Einrichtung zu Statten kam die Strohhüte zu waschen und zu plätten, unternahm ich eine Reise nach Neu-Orleans, von wo ich eine französische Maschine mitbrachte, womit ich jeden Strohhut von irgend einer Form für Herren oder Damen waschen und plätten kann, daß er wieder so gut wird, wie ein neuer. Ich werde dabei die Hüte von jeder Form auf die neueste Mode verändern und verspreche Jedermann zur Befriedigung und zu den billigsten Preisen zu bedienen.

Man wird bei mir auch Blumen, Bänder, geflochtenes Stroh und alle in dieses Fach einschlagende Artikel finden, sowie ächt römische Violin- und Guitarreseiten, Stramin und Stickwollk und alle zur Wollstickerei gehörigen Artikel, welche ich ebenfalls zu den billigsten Preisen ablassen kann.

8-] **Amalie Gehrung.**

Land-Verkauf.

480 Acker Land, gelegen am Spring Creek in Comal County, unweit Post Oak Hill an der Route von Comanche Spring nach der Guadeloupe. 160 Acker davon sind patentirt an B. Maraida und 320 Acker an N. Zink, assignees von Marcus Olverd. — Dieses Land hat schönes Holz und Wasser und ist besonders günstig für Viehzucht gelegen. — Der Besitztitel wird garantirt.

480 Acker Land, gelegen an der Westseite der Guadeloupe, 10 Meilen oberhalb Neu-Braunfels in Comal County, gegenüber dem Lande des Herrn Pauli, patentirt an L. C. Ervendberg als assignee von E. Vetes u. J. A. Peres. — Dieses Land hat viel Holz und hinreichend gutes Land zur Cultur. Der Besitztitel wird garantirt.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren Ferguson & Brother in Neu-Braunfels.

H. Runge & Co.
-3] Indianola.

John E. Sundstron,

Advokat und Rechtsanwalt und General-Landagent.

Neu-Braunfels, Texas.

Wird in allen zu dem 4. Gerichtsbezirke gehörigen Counties practiciren, sowohl hier, wie in dem Supreme- und Föderalcourt zu Austin und Galveston. Besondere Aufmerksamkeit wird derselbe auf das Einkassiren von Schulden, der Untersuchung von Landtiteln und dem Kauf und Verkauf von liegendem Eigenthum und Bezahlung von Taxen für dasselbe verwenden. Die ihm anvertrauten Geschäfte wird derselbe schleunigst und zuverlässig besorgen.

Office in der Seguinstraße. [11

Administrator-Notice.

Letters of Administration having been granted to the undersigned by the Hon. County Court of Comal County at its February term 1855 on the Estates of the following deceased persons; to wit:

H. F. Rotheimer, C. Schuler, Ferd. H. Sommers, M. S. Bahringer, Jacob Bauker, A. F. Kupfer, W. F. Wege, F. Sanders, C. Gowin, Ed. Orwir, Amalie Schumann, F. W. Schulers, W. Rotheimer, F. Breidenscheid, P. G. Meyer, F. G. Haiderich, Chr. W. Idel, John A. Theissen, Wm. Twelkemeyer, L. Mone, W. Sanders, W. Gowin, Wm. H. Schumann and H. Rodie.

This is therefore to notify all persons having claims on the said Estates to produce them duly authenticated and those that are indebted to the same to make immediate payment

New-Braunfels the 28. of March 1855.

Alex. Rossy,
Administrator.

The State of Texas } County of Gillespie } Whereas the undersigned has been appointed by the Probate Court of aforesaid County and State administrator of the estate of

Heinrich Dettmering, dec.

These present are therefore to request all persons, having claims against the estate of the deceased, to present their claims for payment.

Witness my hand, Fredericksburg, February 22. 1855.

17-23] Burchard Dangers

Ein neuer, leichter zweispänniger Pferde- oder Mulewagen steht zum Verkauf beim Schmied **Bothmer.**
17]

Getrocknete Pfirsiche, Pflaumen und Citronat, Zimmt, Muskatnüsse und Honig zu haben bei **Judson & Parrish.**

Brennöl, Leinöl, Mennich, venetianisches Roth und eines Bleiweiß ist zu haben bei **Judson & Parrish.**

Stockfisch, Senf, Mandeln, Rauch- und Kau-Taback bei **Judson & Parrish.**

Damensättel, Zäume und Reitpeitschen bei **Judson & Parrish.**

Stiefel, Schuhe und ein Vorrath von feinen Hüten und Kappen, soeben angekommen bei **Judson & Parrish.**

Eine große Auswahl von Porzellan und Steingut angekommen in dem Store von **Judson & Parrish.**

Neumodische Kattune, Musselin de Laine und Merino's, Blankets, Shawls und Umschlagtücher sind eben angekommen bei **Judson & Parrish.**

Sonnenschirme, Kindermützen, bunte Bänder und Kinderhüte von allen Sorten sind zu haben bei **Judson & Parrish.**

LOST.

The State of Texas } County of Gillespie } A certificate number not recollected calling for 640 acres of land in Fisher et Miller's colony issued by W. F. Evans commissioner to Ferdinand Wilhelm Friedrich Brauns number of the section not recollected in Montels District on the Llano. If not found in the time prescribed by law application will be made for a duplicate.

Castell on the Llano. Febr. 22. 1855.

14] Ferdinand Wilhelm Friedrich Brauns.

LOST.

The headright Certificate Nr. 337 of Anton Friesenhan deceased issued by G. H. Sherwood as Commissioner the 13. day of August A. D. 1851 for 640 acres to be located in Fisch. & Millers Colony Grant Texas. If not found within the time prescribed by law application will be made at the proper office for a duplicate thereof.

New Braunfels, March 1. 1855.

16] Anna Siring.

Estrayed

before Justice J. Schuchard in the County of Gillespie by George Gochmann a sorrel mare poney, branded on the left hip, has split ears, a whit spot in the forehead and some saddlemarks, about ten or twelve years old, taken up on Hickory creek in Gillespie County, on or about the third day of February A. D. 1855,

F. Wrede,
18) Clk. C. C. G. C.

NOTICE

is hereby given, that we the undersigned have been appointed guardians of the estate and person of G. M. von Ross, by the hon. County Court of Comal County at the February term 1855 thereof. Persons indebted to said estate are requested to make payment, and those having claims against the same to present them to the guardians.

New-Braunfels, March 24. A. D. 1855.

J. Rennert.
Emilie von Ross.
Guardians as aforesaid.

Carl H. Jordan,

(Nachfolger von Georg W. Adams.)

Commissions- und Speditions-Geschäft.

Lavacca, Texas.

Referenzen:

HH. R. & D. G. Mills, Galveston,
" Henry Shelden & Co., New-York,
" Gudewill & Mehr, " "
" McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
" Francke & Danneel, " "
[25

Allgemeine

Geschäfts-Agentur

und

Commissions-Büreau

von **Gustav Dreiß.**

Vielfach dazu aufgefordert und um einem längst allgemein gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, entbietet sich der Obige zur Besorgung des

An- und Verkaufs von Häusern, Stadtlosen, Land und Farmen, so wie zur Verrentung derselben; zum Nachweis von Arbeit und Arbeitern; zur Anschaffung von Feldnoten und Patenten für Landcertificate im Grant; zur Auszahlung und Einkassirung von Geldern, sowohl hier als auswärts und zu allen anderen in dieses Fach einschlagenden Geschäften.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Officestunden: Jeden Tag — Sonntage ausgenommen — von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Office neben dem Courthause in Neu-Braunfels, Comal County, Texas. [11

Indianola-House.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von meinem verstorbenen Manne Robert Bellingen geführte Boardinghouse ununterbrochen fortführen werde, und ersuche das reisende Publikum, mich mit einem zahlreichen Zuspruch zu erfreuen.

Indianola, December 1854.

7] **Wwe. Robert Bellingen.**

Traveller's Home,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. S . ch.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

G. H. Sherwood.

Land-Commissioner & Attorney.

Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kürzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt Patente dafür zu entnehmen, so ersucht er Alle, welche ihn mit ihren Aufträgen beehren wollen, sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

18] **G. H. Sherwood.**

Dahme & le Sage.

Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**
17

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben. Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.
" San Antonio Zeitung.
" des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Ireland & Perryman,

Rechts-Anwälte und General-Land-Agenten.

Seguin, Texas. [23

Die Entwickelung der politischen Parteien in den Ver. Staaten von Nordamerika, eine geschichtliche Darstellung von Victor Wilhelm Fröhlich, New-York, im Verlag bei Gr B. Teubner, Nr. 17 Annstreet nahe Broadway. Das Werk erscheint in 8—10 Lieferungen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis 18 Cent das Heft.

Davon ist das fünfte Heft gesetzt und das sechste Heft in Arbeit. Sobald wir mit unseren Agenten im Reinen sind, wird mit der Ausgabe fortgefahren. Wir wollen aber weder uns noch das Publikum von Leuten betrügen lassen, welche nicht an ihre Verpflichtungen denken. Diesem Agenten-Humbug muß einmal ein Ende gemacht werden; er hat schon manches Werk ruinirt und Drucker, Editor und Publikum geprellt. Weitere Nachrichten in Kürze. Dies besonders auch unsern Unterschreibern in Philadelphia und St. Louis zur Nachricht.

Unter allen Umständen wird das Buch in Kurzem vollendet; allein lieber wollen wir mit den Abnehmern in direkte Verbindung treten, als diese und uns von Agenten humbugen lassen.

New-York, 9. Febr. 1855.

G. B. Teubner, Herausgeber. V. W. Frölich, Verfasser.

☞ Der Sache befreundete Blätter sind ersucht, zu kopiren.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine

Billige Volksausgabe

von

Gœthe's

poetischen und prosaischen Werken.

in sechs Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden, Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden, oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße,
Philadelphia, im Juni, 1854.

In demselben Verlage sind erschienen:

Zschokke's Novellen und Dichtungen, 3 Bände „ 45 „ „ 10 „
Hauff's sämmtliche Werke, 1 Band „ 15 „ „ 10 „
Thomas Paine's sämmtliche Werke, 3 Bde. „ 24 „ „ 10 „
Volney's Ruinen, oder Betrachtungen über die Umwälzungen der Reiche, 4te Auflage, geb. 75 Cts.
Talleyrand's Schreiben an Papst Pius VII. a 12½ Cts.
Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, a 12½ Cts.
Thomas Paine's Portrait, in Folio a $1 00
in Quarto a 37½ Cts.
in Octavo a 12½ Cts.

F. W. Thomas,
Verlagsbuchhändler.

☞ Bestellungen auf obige Werke werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Karstendick & Ko.

Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas Street New Orleans.

Importers of Brandies, Wines and other Produce of Germany, France and Spane, Dealers in all kinds of Domestic Liquors, Agents for the sale of Chewing and Smoking Tobacco and Havanna Segars. [44-17

R.R. Regulators

Eine neue Heilmethode ist entdeckt werden, alt Schäden zu kuriren von Scrofuln, bösen Säften, Syphilis, schrecklichen offnen Wunden, Geschwüren, Fieberschäden und Hautausschlägen, nämlich:

Radway's Renovating Resolvent.

Wir können das Publikum versichen, daß dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst die von der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebenstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Hautausschläge.

Dieses Mittel wird in wenigen Tagen die schrecklichsten Hautausschläge und Verunstaltungen der Haut heilen und das ärgste Jucken stillen und die Haut rein, klar und gesund machen. Es ist angenehm einzunehmen und der Patient fühlt dadurch keine Unbequemlichkeiten im Magen.

Zuverlässig

ist dieses „Renovating Resolvent" gegen folgende Krankheiten zu gebrauchen:

chronischen Rheumatismus, Scrofuln, geschwellene Drüsen, heftigen trocknen Husten, krebsartige Krankheiten, syphilitische Leiden, Blutentleerungen der Lungen, Tic Doloreux, weiße Geschwulste, Beulen und Geschwüre, Hautkrankheiten, Hüftenleiden, weibliche Zufälle, Unverdaulichkeit, Gicht, englische Krankheit, Salzfluß, Brenchitis, Auszehrung, Leberleiden, Water Brash.

Es ist ein Mittel, das den Krankheitsstoff im Körper überall aufsucht.

Seine Wirkung

ist ohne Umwege, und thut sich sogleich kund, wo die Krankheit ihren Sitz hat, mag dies nun in den Knochen, den Muskeln, den Gelenken, der Leber, dem Herzen, den Brustdrüsen, den Nieren, dem Magen oder Eingeweiden, dem Gehirn, oder dem Rückenmark sein.

Chronische Krankheiten,

die seit zehn, zwanzig und vierzig Jahren hartnäckig sich erwiesen hatten, das Blut verdarben, die Knochen erweichten, die Muskeln schwächten, sind von Grund aus curirt worden durch „Radway's Renovating Resolvent."

Scrofulöse Krankheiten.

In ihrer ärgsten Form, curirt dieses Mittel ganz sicher. Es wirkt sowohl auf die festen wie auf die flüssigen Theile des Körpers, indem es von den Knochen, Gelenken, Muskeln und Nerven alle krankhaften Niederschläge entfernt und vom Körper alle verdorbenen Flüssigkeiten und schädlichen Gifte ausscheidet, Drüsen-Geschwülste, Geschwüre in dem Schlund, Geschwülste, krebsartige Auswüchse, Knoten und weiße Anschwellungen verschwinden macht.

Böse Säfte.

„Radway's Renovating Resolvent" ist das nachdrücklichste Mittel, das jemals entdeckt worden ist um den Körper von allen bösen Säften zu befreien.

Merkurialkrankheiten.

Wenn ein Patient an den Folgen von Calomel Merkur oder anderen mineralischen Giften leidet, wenn er den Speichelfluß hat, wenn seine Knochen weich und zerbrechlich geworden sind, seine Nerven abgespannt, seine Muskeln schwach, seine Gelenke ungestaltet, geschwollen und schmerzhaft, so wird das Renovating Resolvent ihn alsbald wieder herstellen, daß er so gesund, wird wie er früher war.

Mary All Briston, Gemahlin des Jesse All Briston, deren Leben von den besten Aerzten in dem Chataboule Bezirk in Lenisiana aufgegeben war, wurde durch „Radway's Renovating Resolvent" zu neuem Leben wieder hergestellt.

September 9. 1854.

Hrn. Hrn. Radway & Co.! Ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß Ihre Mittel 2 außerordentliche Kuren in unserem Settlement bewirkt haben. Mein Sohn Martin wurde durch zwei Flaschen Ihres Renovating Resolvent und eine Schachtel Regulators geheilt, nachdem sich alle ärztliche Hülfe unnutz erwiesen hatte.

Frau Mary All Briston, Gemahlin des Herrn Jesse All Britton, hatte einen erschrecklichen Geschwulst an der Gebärmutter. Drei unserer besten Aerzte hatten sie in der Kur. Alle drei sagten, sie sei hoffnungslos verloren. Ihre unteren Glieder fingen an abzusterben. Eine Flasche des Resolvent, eine Flasche Relief und eine Schachtel Regulators brachte eine dauernde Wiederherstellung zuwege.

Wiley M. Squires, Cataboule Parish La

Radway's Renovating Resolvent

ist ein ausgezeichnetes Lungenmittel.

Es ist ein schnelles und radikales Mittel gegen alle Krankheiten des Schlundes und der Lungen.

Schwindsüchtige Kranke

werden schon große Erleichterung fühlen, wenn sie nur drei Dosen davon genommen haben.

Täglich wirkt es Wunder!

Zehn Minuten, nachdem der Kranke eine Dosis dieser lieblichen Arznei genommen hat, fühlt er die electrische Kraft durch alle Nerven und Gefäße seines schwachen Körpers zittern und Kraft und Gesundheit jedem Organ, jedem Nerven und jedem Absonderungsorgan mittheilend.

Böser Husten, erschütternder trockner Husten, stechende und zuckende Schmerzen in der Seite, plötzliches Herzweh, kurzer Athem, mühsames Athmen, heftige Schmerzen bei tiefem Einathmen und alle anderen schmerzliche Symptome sind schnell entfernt, nachdem man eine oder zwei Dosen des Renovating Resolvent genommen hat.

Wir haben Personen gekannt, die so sehr heruntergekommen waren, daß sie nur noch Lispeln statt reden konnten, die ohne Erfolg nach milden südlichen und tropischen Ländern gereist, um dort ihre Gesundheit herzustellen und die durch „R. R. Resolvent" curirt worden sind.

Bronchitis und Blutspeien.

In allen Fällen von Bronchitis, die uns zur Kenntniß gekommen sind und wo das Resolvent angewendet wurde, hat es schnell geholfen. Niemals hat es sich unwirksam erwiesen. Bei Blutentleerungen aus der Lunge oder aus dem Schlund war R. R. Resolvent gleichfalls schnell wirkend und blutstillend.

Ein Arzt geheilt durch R. R. Resolvent ein belehrender Fall.

Vor zwei Jahren, oder etwas länger, hatte ich eine Entzündung in meiner Nase, Halsdrüsen und Schlund. Ich behandelte die Krankheit 6 Monate lang mit Sassaparilla, Arsenik und Jodine, vielleicht nicht ganz ohne Erfolg. Ein Fieber in den krankhaften Theilen und eine zeitweilige Schleimentleerung stellte sich ein. Mit dem glücklichsten Erfolg habe ich Ihr Resolvent gebraucht. Eine Flasche davon bekam mir besser als der sechsmonatliche Gebrauch von Arzenei, Jodine rc. Ich habe jetzt durchaus kein Uebelbefinden mehr und betrachte mich völlig hergestellt. Verschiedene Fälle von Samenfluß, Tripper, Geschwüren rc. habe ich seither mit „R. R. Resolvent" curirt. Wenn Sie mir ein Dutzend Flaschen senden wollen, so werde ich Ihnen das Geld dafür mit einem Boten zuschicken.

Ganz ergeben der Ihrige,

Thos. O. Hallwell. M. D. Albany, N. Y.

Bemerkenswerthe Wirkung des R. R. Resolvent bei einem Mädchen, dessen Leben schon aufgegeben war. — Hundert Dollar bezahlt für ihre Wiederherstellung. — Ihr ganzer Körper war mit schrecklichen Geschwüren bedeckt.

W. B. F. Oliver, P. M. von Drayton, Dooly County, schrieb unter dem Datum: Mai den 8. 1823, daß ein sehr werthvolles Mädchen so sehr von scrofulösen Geschwüren heimgesucht und gequält worden sei, daß auf ihrem ganzen Körper kein heiler Fleck von der Größe eines Viertelthalers zu sehen war. Man brachte sie nach Hause, wo man ihren Tod erwartete. In Drayton war Niemand, der einen Dime für ihr Leben gegeben hätte. Herr Oliver beredete ihren Herrn, ihr „Radway's Renovating Resolvent" zu geben. Herr Oliver machte selbst mit dem Kranken den Versuch und gab das Resolvent mehreremale während des Tages. In wenigen Stunden fühlte sich die Kranke stärker. In 21 Tagen war sie völlig geheilt und konnte ihre gewöhnlichen Geschäfte wieder besorgen, so freudig und vergnügt wie je zuvor. Nicht eine Narbe blieb zurück, die die Haut entstellte. Ihre Haut war glatt und ihr Fleisch gesund.

Fünfzehn Monate später.

Am 18. August 1854, 15 Monate, nachdem diese wunderbare Cur vollbracht war, schrieb uns Mr. Francis Horton, daß der freigebige Herr des Mädchens dem Herrn Oliver für seine Dienstleistung bei der kranken Sklavin 100 zum Geschenk gemacht habe und daß er den Gebrauch von R. R. Resolvent empfehle. Das Mädchen sei bei voller Gesundheit.

Radway & Co. 162 Fulton Sreet N. Y.

Der Preis von „Radway's Resolvent" ist $1 für die Flasche, zu haben bei allen Druggisten.

Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braunfels.

Oeffentlicher Dank.

J. T. Goldberger's

Galvano-Elektrische

Rheumatismusketten

aus Berlin, in Europa.

In dieser Winterjahrszeit, besonders, wo es stürmt und schneet, regnet und weht, ist der Mensch viel mehr der Gefahr ausgesetzt gichtische oder rheumatische Krankheiten in seinen Körper aufzunehmen, wie in jeder andern. Das beste Verbandungsmittel sind obnstreitig die Goldbergerschen Galvano electrischen Ketten auf der bloßen Haut getragen. Aber nicht allein als Schutzmittel sind sie zu empfehlen, sondern die täglichen hundertfältigen Erfahrungen beweisen auf's unwiderleglichste, daß Personen, die schon lange Jahre mit Gicht oder Rheumatismus behaftet, ja die sogar steif und hilflos waren und sich nur durch Hülfe der Krücken fort bewegen onnten, in kurzer Zeit durch diese Ketten gänzlich geheilt worden sind. Wir haben jetzt die Zeugnisse von mehr als 200 Personen für die Wahrheit unserer Aussagen bereit liegen und sind gern erbötig einen Jeden mit den uns bekannt gewordenen Resultaten vertraut zu machen. Die Hauptniederlage der echten Ketten für Galveston und Umgegend ist noch immer bei uns und bitten dafür um gefälligen Zuspruch.

H. L. Aschoff in Galveston.

Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführ durch C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.

Boston, Okt. 1854. [18-21

Wer mit Leberleiden geplagt ist,

oder von einer Krankheit, die ihre Ursache in Entleerung der Galle in den Magen hat, der gebrauche

Dr. McLane's

Berühmte Leber-Pillen.

Die wachsende Nachfrage nach Dr. McLane's Leber-Pillen, seit der Einführung dieser Medizin, hat selbst die überspanntesten Hoffnungen ihrer Eigenthümer übertroffen. Es sind nun 18 Jahre, seitdem diese Pillen dem Publikum angeboten wurden und Tausende von Bescheinigungen des trefflichsten Erfolges sind seitdem den Eigenthümern zugesendet worden.

Wir haben desgleichen Certificate von einer großen Anzahl wirklicher Aerzte von einer anerkannten Stellung in hiesigem Lande, die ebenfalls diese Pillen in ihrer Praxis gebrauchen.

Dr. McLane's Leber-Pillen werden nicht (wie die meisten Volksmedizinen des heutigen Tages) als ein alle Krankheiten heilendes Mittel angeboten, sondern nur als ein Mitel gegen

Leberbeschwerden

oder Krankheiten, die in der in Unordnung gerathenen Leberthätigkeit ihren Grund haben.

In letzter Zeit haben wir viele Briefe erhalten von Leuten, die diese Pillen bei dem

Wechselfieber

mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht haben. Auf jeden Fall kann entweder vor oder nach dem Chinin kein besseres Abführungsmittel gebraucht werden. Wir rathen Allen, die von dieser Krankheit heimgesucht, einen unparteiischen Versuch mit unserer Medizin zu machen. In Fällen von galligen Fiebern und in Wirklichkeit gegen

Alle galligen Leiden

können wir ohne Zögern Dr. McLane's Leber-Pillen für eines der besten und sichersten Mittel erklären, die dem Publikum jetzt angeboten werden.

Kennzeichen einer kranken Leber.

Schmerzen in der rechten Seite unter dem Rande der Rippen, der durch den Druck vermehrt wird. Manchmal ist der Schmerz in der linken Seite und der Kranke ist kaum im Stande auf der rechten Seite zu liegen. Manchmal spürt man auch Schmerzen unter dem Schulterblatt, der sich oft bis zur Spitze der Schulter erstreckt und fälschlicher Weise für einen Rheumatismus im Arme gehalten wird. Der Magen leidet durch Verlust an Appetit und Uebelbefinden. Die Eingeweide leiden an Verstopfung, manchmal an Schlaffheit. Der Kopf leidet an Schmerzen, die von einem dumpfen Gefühl im Hinterhaupt begleitet sind. Gewöhnlich findet dabei ein Verlust an Gedächtniß statt, begleitet von einem ängstlichen Gefühle, als habe man etwas Nothwendiges zu thun vergessen. Ein leichter trockner Husten findet dabei manchmal statt. Der Kranke klagt über Ermüdung und Schwäche. Er ist leicht aufgeschreckt, seine Füße sind kalt oder brennend heiß, und er beklagt sich über ein Jucken in der Haut, sein Geist ist niedergedrückt und wenn er schon die Ueberzeugung hat, daß Bewegung ihm zuträglich sei, so hat er doch nicht die Willenskraft, sich dazu zu ermannen. Zu keiner Arznei hat er mehr Zutrauen. Mehrere der eben angeführten Kennzeichen begleiten diese Krankheit. Einige Fälle sind indeß vorgekommen, wo wenig von diesen Symptomen sich zeigt und wo doch nach Oeffnung des todten Körpers es sich ergab, daß die Leber des Kranken gar sehr in Unordnung war.

Dr. McLane's berühmte Leber-Pillen und Dr. McLane's Wurmmittel kann man in allen ansehnlichen Drug-Stores in Nordamerika haben und

in Neu-Braunfels bei

Ferguson & Brother.

Heilung für Alle!!!

Holloway's Salbe.

Bürger der Vereinigten Staaten!

Sie haben mir die Ehre erzeigt einstimmig von einem Ende bis zum anderen der Union über meine Salbe das günstigste Urtheil zu fällen. Kaum sind es zwei Jahre, daß ich sie mit dieser Medizin bekannt machte und es hat dieselbe in dieser kurzen Zeit einen größeren Ruf erlangt als irgend eine andere Medizin.

Thomas Holloway,
38 Ecke von Anna- und Nassaustraße,
New-York.

Erstaunenswürdige Heilung eines schlimmen Beines nachdem das Uebel schon 9 Jahre lang gewährt hätte.

Abschrift eines Briefes von Herrn W. J. Langley von Huntsville, Yadkin County, Nord-Carolina, U. St., datirt Nov. 1. 1853.

☞ Leset seine eigenen Worte.

Herrn Prof. Holloway.

Mein Herr! — Ich habe keine Lust mich allerweltbekannt zu machen noch schreibe ich aus bloßem Schreibvergnügen, sondern um zu bezeugen, daß Ihre Salbe mich von der erschrecklichsten Hautkrankheit heilte, die jemals einen Menschen befallen kann, einer Krankheit die von allen meinen persönlichen Bekannten für unheilbar gehalten wurde. Neun lange Jahre war ich mit einem schmerzhaften kranken Beine behaftet, einem Uebel, wie es selten einem Menschen zu Theil wird. Nachdem ich jedes mögliche Mittel, dessen ich nur habhaft werden konnte, versucht hatte, entsagte ich verzweifelt aller Hoffnung jemals geheilt zu werden. Da brachte mir ein Freund ein paar große Töpfe Ihrer Salbe, die die Wunden an meinem Beine heilten und mit Ueberraschung und Freude bemerkte ich, daß ich meine völlige Gesundheit wieder erlangt hatte zum Erstaunen aller meiner Freunde.

W. J. Langley.

Eine außerordentliche Heilung einer bösen Brust, als der Patient schon seinem Tode nahe war.

Abschrift eines Briefes von Herrn R. Durant, Neu-Orleans, Nov. 9. 1853.

An Prof. Holloway, 38 Ecke von Anna- und Nassaustraße N. Y.

Werther Herr! — Mit dankbarem Herzen muß ich Ihnen berichten, daß durch den Gebrauch von Ihrer Salbe und Pillen das Leben meines Weibes gerettet wurde. Sieben Jahre lang hatte sie eine böse Brust mit 10 fließenden Wunden (nicht von krebsartiger Natur). Man sagte mir, daß Nichts sie retten könnte. Da wurde sie veranlaßt Ihre Salbe und Ihre Pillen zu gebrauchen wodurch sie zum Erstaunen aller unserer Bekannten eine so vollkommene Heilung ihres Uebels erlangte, daß sie nach 3 Monaten völlig hergestellt war. Wir erhielten Ihre Medicamente von den Herren Wright & Co. Chartres-Straße Neu-Orleans. Ich übersende Ihnen dieses Schreiben von dem Hotel des Princes in Paris. Vor unserer Abreise von Neu-Orleans hatte ich Ihnen schon einmal geschrieben, jedoch wußte ich damals Ihre Addresse nicht genau.

R. Durant.

Die Pillen sollten in Verbindung mit der Salbe gebraucht werden in den meisten der folgenden Fälle.

Bösen Beinen,	Bunions,	Böse Brustwarzen
Böser Brust,	Drusengeschwulste	Wunde Luftröhre,
Brandschäden,	Rückenschmerzen,	Hautkrankheiten,
Frostbeulen,	Goldne Ader,	Skorbut,
Gerissene Hände,	Rheumatismus,	Grindkopf,
Zusammengezogene u. steife Gelenke,	Salzfluß,	Geschwüre,
	Verbrühen durch heißes Wasser,	Wunden.
		Gicht.

Herabsetzung des Preises!

Holloway's Pillen und Salbe.

Diese berühmten Medikamente werden in Zukunft innerhalb der Vereinigten Staaten zu den folgenden Preisen verkauft.

Kleine Pötte oder Schachteln zu 25 Cts. statt 37½
Mittlere - - - - - 62½ - - 87½
Große - - - - - $1 00 - - $1½

Professor Holloway's Fabrik befindet sich in 80 Maiden Lane New York und 244 Strand London.

Zu verkaufen in dem Etablissement von Professor Holloway, 80 Maiden Lane New York, und 244 Strand London, desgleichen in allen ansehnlichen Materialhandlungen und bei Kleinverkäufern von Medizinen innerhalb der Vereinigten Staaten, in Pots zu 25 Cents, 62½ Cents und $1.

☞ Durch den Ankauf der größeren Schachteln wird viel erspart.

N.B. Gebrauchsanweisungen sind jeder Schachtel beigefügt. [26

Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Friedrichsburg,
Montags.
2) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
3) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.

Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.

4) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.

Bureaustunden:
Morgens von 8—12 Uhr.
Nachmittags von 3—6 Uhr.
Sonntags geschlossen.

A. Benner. P. M.

Die

Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als Anschlagzettel, Handbillen, Adreßkarten, Blanc Deeds rc. zu den billigsten Preisen.

Neu-Braunfelser Zeitung, Letterbox Nr. 41.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, aber zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Settgast in Austin-City, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr O. v. Behr in Sisterdale; Herr W. Döbbler in Fridrichsburg; Herr Assist. Postmeister Johnson in Bastrop; Herr D. Wuppermann in Seguin. Hr L. Kühn in Indianola; Herr W. Bellingen in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.